

Kamener Zeitung

Er scheint am jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 147 (1. Blatt)

Dienstag, den 8. Dezember 1914

42. Jahrgang

Die Russen auf dem Rückzuge.

Weitere russische Niederlage bei Czestochau in Westgalizien. — Die Schlacht in Flandern. — Wie die Türken vorgehen. — Bulgarien, Rumänien und Griechenland treffen weitere Kriegsvorbereitungen.

Großes Hauptquartier, 6. Dezember. (Mitteilung der Obersten Heeresleitung.) Lodz heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Russen nach schweren Verlusten dort im Rückzuge.

Eine russische Niederlage bei Czestochau.

In dem Bericht unserer Obersten Heeresleitung vom 25. November wurde in bekannter Kürze gemeldet: Die Gegenoffensive der Russen aus Richtung Warschau ist in Gegend Lwow-Strzlow-Brzezina gescheitert. Auch in der Gegend östlich Czestochau brachen sämtliche russischen Angriffe vor unserer Front zusammen. Mit einer russischen Ablenkung des zuletzt erwähnten deutschen Erfolges beschäftigt sich folgende halbamtliche Mitteilung:

W Berlin, 5. Dez. Die in dem russischen Kommando vom 29. November enthaltene Behauptung, daß bei Czestochau ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gescheitert ist, ist falsch. Wahr ist das Gegenteil: Ein Angriff des 17. russischen Armeekorps, der bis auf 60 Meter an uns heran kam, wurde am dem betreffenden Tage unter außerordentlich schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Die Russen ließen eine sehr große Anzahl Toter und Verwundeter zurück und waren gezwungen, ihre Stellungen weiter rückwärts zu verlegen.

Das Eingreifen der Krakauer Festungsgeschütze.

Nach einer Budapest Meldung des „Lokal-Anzeiger“ meldet der Krakauer „Gaz“, daß jetzt der Kanonendonner in den Außenlinien Krakaus ununterbrochen hörbar sei. Während er früher nur aus russisch-Polen herüberdröhnte, vernimmt man ihn jetzt auch aus dem Osten und Norden. Tag und Nacht donnern ununterbrochen die schweren Festungsgeschütze von Krakau. Das Getöse ist so heftig, daß die Fenster klirren. Die Bevölkerung Krakaus verhält sich aber ruhig, das Straßenbild zeigt keine Veränderung.

Die Russen bereiten sich auf ungünstige Ereignisse vor.

Der Wiener Korrespondenz „Rundschau“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Die amtlichen russischen Berichte der letzten Tage sind auffallend herabgestimmt und zeigen das Bestreben, die Bevölkerung auf das Eintreten ungünstiger Ereignisse vorzubereiten. Die Berichte erklären, daß die russischen Truppen im Kampfe gegen die angreifenden Deutschen gezwungen worden seien, gegen die Wsura zurückzugehen. Dem Feind sei es gelungen, sich im Gebiet Dentschew-Orlow festzusetzen. Gegnerische Truppenabteilungen seien nach Pionier vorgeschoben worden. Großes Aufsehen erregt ein Aufsatz Mentzschkows in der „Nowoje Wremja“, wonach Warschau neuerdings in die Gefahr einer ersten feindlichen Umschließung geraten sei.

Der Korrespondent des „Journal“ telegraphiert aus dem russischen Hauptquartier: Die Schlacht dauert mit ununterbrochenem, neu

Die Berichte des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 5. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) In Flandern und südlich Mes wurden gestern französische Angriffe abgewiesen. Bei Zabasse, im Argonner Walde und in der Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der masurenischen Seen ist die Lage für uns günstig. Kleine Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene. In Polen ist der Verlauf unserer Operationen regelrecht.

W Großes Hauptquartier, 6. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Heute nacht wurde der Ort Berles, südöstlich Bethune, dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artillerie-

entwickeltem, unerhörtem Blutvergießen an. Beide Gegner sind in eine Reihe von Angriffen und Gegenangriffen verwickelt, um sich gegenseitig zu umfassen. Die Deutschen kämpfen mit fanatischer Wucht, da sie wissen, daß sie auf dem Boden Polens ihr Vaterland deden und auf ihren Rückzug nach wenigen Tagen der Einfall der Russen nach Schlesien folgen würde. Die Deutschen suchen nicht mehr das Zentrum der Russen einzuschießen, sondern gleichzeitig beider russischen Flanken zu umfassen. Große deutsche Verstärkungen sind von Kalisch auf Sieradz und Zdzislawowa marschiert. Der linke Flügel der Russen ist bedroht, da gleichzeitig ein deutsches Heer von Wielun aus neu heranmarschiert. Großfürst Nikolajewitsch hatte dies erwartet. Jetzt scheinen die Deutschen eine große befestigte Linie von der Weichsel bis Krakau zu bilden und dort überwintern zu wollen.

Russland wünscht Spitzbergen zu annektieren.

Spitzbergen, das Russland sich rechtswidrig aneignen möchte, ist eine unbewohnte Inselgruppe im nördlichen Eismeer, die 68 000 Quadratkilometer umfaßt. Petersburger Blätter erklären unter offener Zustimmung ihrer Regierung, daß die Inselgruppe seit unvorstelligen Zeiten russischer Besitz gewesen sei, und daß sich jetzt die günstige Gelegenheit biete, durch ihre Annexion die schwedischen, norwegischen und gar deutschen Ansprüche auf die reichen Steinkohlengruben Spitzbergs zu beseitigen. Die schwedischen Blätter betonen dem gegenüber wahrheitsgemäß, daß Spitzbergen unter internationaler Verwaltung steht, weil es völkerrechtlich als herrenloses Land gilt, und daß Russland, das vorgeblich zum Schutze des Völkerrechts den gegenwärtigen Krieg führt, nur unter Bruch des Völkerrechts die Ansprüche dritter beiseite schieben und sich in den Besitz der Inselgruppe setzen könne.

Was noch gefehlt hatte.

Vertreter der russischen Wissenschaften veröffentlichten in den Zeitungen folgenden dreifachen Eigenprotest: „In den ersten 3 Monaten des Krieges wurde genügend bewiesen, wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg führen. Es gibt keine Rechtsverletzung, die diese Mächte nicht begangen haben. Sie leiteten den Krieg mit der unzulässigen Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs ein. Die Deutschen traten mit den Taten die Rechte, die Jahrhunderte lang heilig waren und internationale Konventionen, die sie selbst unterzeichnet hatten. Sie profanierten christliche Reliquien, bombardierten das Rote Kreuz, wandten Dumm-Dumm-Geschosse an, mißbrauchten die weiße Flagge, die Fahnen ihrer Feinde, begingen Grausamkeiten gegen Verwundete, Gefangene und Einwohner, zerstörten historische Kunstschatze und

seiner unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt. Die noch vorhandenen Baulichkeiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Dries. Der Feind konnte bisher nicht folgen. Westlich und südwestlich Altkirch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen stärkeren Kräften ohne Erfolg. Sie erlitten starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der masurenischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig. Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen. In Südpolen keine Veränderungen.

wissenschaftliche Schätze, begingen Diebstahl und Plünderungen. So sehen die Taten unserer Feinde aus. Die Gelehrten und Intellektuellen in Deutschland billigen und verteidigen das, anstatt es zu tadeln. Während es die Gewalttätigkeit des Heeres mit der ein halbes Jahrhundert alten Verherrlichung der gepanzerten Faust verbande, vergaß Deutschland schände Goethe, Schiller, Kant und Fichte. Wir sind überzeugt, daß unser und unserer tapferen Verbündeten Heere wissen, wie die Verbrecher zu strafen. Diesen Augenblick der Rache abzuwarten, protestieren wir laut im Namen der Zivilisation.“ — Der Protest trägt 361 Unterschriften. Es war wirklich die höchste Zeit, daß die Russen sich gegen die deutschen Kulturverbrechen auflehnten, hatten doch schon die Gattentöten vor Wochen ganz ernsthaft erklärt, daß sie sich dem englischen Heere anschließen hätten, um die Barbarei der Deutschen zu bekämpfen. Man weiß nur nicht, worüber man bei dem Protest am meisten erstaunt sein soll, über die trüme Dreifigkeit oder die beispiellose Dummheit, zu glauben, daß auch nur ein gebildeter Mensch den Protest ernst nehmen wird.

Die Schlacht in Flandern.

(66) Ein Augenzeuge schreibt aus dem englischen Hauptquartier: Die Deutschen sind kein unwürdiger Feind. Trotzdem sie mit Anstrengung den riesenhaften Kampf an zwei Fronten führen, setzen sie ihre Altlasten mit einem Mut fort, der durch Fehlschläge kaum geschwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meerenge von Dover zu besetzen. Aber eine neue Armee, die sie Mitte Oktober ins Feld setzten, ermöglichte ihnen, ihre Stellung zu befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis auf einen ganz kleinen Teil im Besitz zu behalten. Dieser Krieg ist ein Erschöpfungskrieg. Wenn die regulären Armeen der Kriegführenden ihre Arbeit vollbracht haben werden, wird der schließliche Erfolg von Maßnahmen abhängen, die getroffen wurden, um die unausgebildeten Mannschaften zur Kriegsführung vorzubereiten und zu benutzen.

An der Küste.

„Telegraph“ meldet aus Eluis: Die Deutschen fahren fort, die nördliche Küstenlinie in Verteidigungszustand zu bringen. Eine halbe Stunde östlich von Neerkerke wurden Kanonen aufgestellt. In der dortigen Kirche sind Pferde untergebracht; eine vernichtete Brücke wird durch Baumstämme wieder hergestellt. Auch an der Herstellung anderer vernichteter Brücken wird gearbeitet. Sonst gibt es an der Front keine Veränderungen. Eine Anzahl der geflüchteten Einwohner sind in die Stadt zurückgekehrt, doch sind diejenigen, welche in der Richtung Ypern flüchteten, durch die Gefechtslinie von der Rückkehr abgeschnitten. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ in Kopenhagen sollen in Belgien jetzt deutsche Truppen von der Yser nach der Gegend von

Marialerke und von dort nach Knokke vorgeschoben worden sein und eine Menge Batterien aufgestellt haben, womit die Küste verteidigt werden soll. Die Kanonen, deren Mündungen gegen das Meer zeigen, können weder von der Landseite noch von der Seeseite gesehen werden.

Auf Flößen über die Yser.

Der „Daily News“ wird aus Nordost-Frankreich gemeldet: Mittwoch morgen vor Tagesanbruch versuchte eine bedeutende deutsche Truppenmacht die Yser auf Flößen zu durchqueren. Die Flotte von Flößen wurde von Motorbooten gezogen, und man erwartete den Anbruch des Tages, um den Angriff zu beginnen. Das Artilleriefeuer der Verbündeten wirkte jedoch die Versuche zu vereiteln, die bis Mittag fortgesetzt wurden. Die Deutschen benutzten eine Art Kanone von leichtem Kaliber, deren Schiffe viereckig auf Meile trugen. Sie sind auf Motorloren montiert.

Nordwestlich und südlich von La Bassée

haben nach einer Meldung der Turiner „Stampa“ aus Paris die Deutschen in ausgedehnten Kohlengruben, um ihre Stellungen zu verstärken, Kanonen untergebracht. Lille ist eine Dornröschensstadt geworden. Es ist ganz von der Welt abgeschnitten. Eine Reihe Kämpfe fand bei Eberdinge nordwestlich von Ypern statt. Nach langer Pause haben die Deutschen Kamscael und Werwie beschossen. In der Nähe von La Bassée haben die deutschen Verbündeten große Kühnheit bewiesen während der nachfolgenden Streifzüge. Die Verbündeten haben deutsche Truppen in der Nähe von Westende gesehen, was auf neue Angriffe der Deutschen schließen läßt.

Aussichtslosigkeit der französischen Offensive.

Pariser Blätter sprechen von der Absicht der französischen Heeresleitung, offen gegen die Deutschen vorzugehen und sie aus Flandern und Belgien zu vertreiben. Die Eigentümlichkeit der beiderseitigen Stellungen läßt eine offensive Heeresoperation in erster Linie zu einer Kraftprobe werden. Organisationstalent und Führerbegabung müßten zunächst vor der rohen Kraft zurücktreten. Der Angreifer braucht in dem von Natur und Befestigungs-kunst höchst schwierigen Kampfgebiet das Vielfache an Heereskraft seines Gegners, um zu siegen. Ist solche Wucht bei unseren Feinden vorhanden? Major a. D. Morast beantwortet im „V. L.“ diese Frage mit einem entschiedenen Nein. Unsere Feinde haben mehr Truppen verloren als wir, die islamische Bewegung entzieht ihnen beträchtliche Streitkräfte. Mit ihren Aushebungen sind unsere Feinde an der Grenze ihrer Kraft angelangt, während wir noch ein Millionenheer in der Reserve besitzen, das wir entweder noch in dem Kriege oder bei den Friedensverhandlungen in die Waagschale werfen können. Dazu kommen noch unsere Disziplin, unsere großen Lagerfestungen usw., die dem Feinde fehlen. Die Energie und Opferfreudigkeit unserer Feinde im Westen ist nicht zu unterschätzen. Aber bisher konnte sich die gegnerische Kraft vornehmlich nur in der Defensiv bekämpfen. Dafür reichte sie aus und ist vielleicht noch für eine Weile hierzu stark genug. Wie würde aber ein operativer Durchbruch aussehen, der sich auf eine kriegerische Maßnahme stützt, welcher es an der Einheitlichkeit aller Kampfversteht? Wir können uns darauf verlassen. Toffre überfließt nicht, daß seine Bundesgenossen für den Angriff nur problematischen Wert besitzen. Sollte indes wirklich eine Offensive versucht werden, so kann die deutsche Heeresleitung nur Genugtuung darüber empfinden, wenn die englisch-französische Front am eigenen Leibe erfahren würde, was es heißt, im Hergebet und gegen die starken Linien in Frankreich einen Angriff durchzuführen.

Truppenverschiebungen im Westen.

(66) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Die Deutschen trafen ganz außerordentliche Maßnahmen, um ihre Truppenverschiebungen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz zu beschleunigen. Es scheint indes festzustehen, daß sie

ihre Hauptkräfte stillig La Basse zusammen-
gepackt haben, und daß von dort aus ein
starker Angriff gegen Arras vorbereitet wird.
Gleichzeitig unternahmen die Deutschen Schritte
zur Verteidigung ihrer Stellungen an der bel-
gischen Küste. In Jebrügge, Deht und Knede
stellten sie 42-3m-Mörser und 28-3m-
Kanonen auf, um mit ihnen den Kampf gegen
die großen englischen und französischen Schiffs-
geschütze aufzunehmen. Gleichzeitig führen sie
schweres Geschütz im Gebiet zwischen Brügge
und dem Meere zur Beschädigung der eng-
lischen Torpedojäger auf. Diese Geschütze sind
bereits in Tätigkeit gewesen.

Cyphusepidemie in Calais.

Die „Times“ meldet aus Calais: Zur
Unterbringung von Typhuskranken soll ein im
Hafen von Calais stationiertes Schiff ver-
wendet werden. Gleichzeitig sollen ein Infir-
merienhaus und Wasserbüchse Hallen für diesen
Zweck verwendet werden. Man denkt auch
daran, Kanalarbeiten für Kranke einzurichten.
Die Epidemie scheint nach den Berichten eine
beträchtliche Ausdehnung genommen zu haben.

Ausländische Lügenmeldungen.

Die im Auslande verbreiteten Meldungen
von Rückwärtsbewegungen der deutschen Trup-
pen am Oserkanal sind, nach einer Erklärung
des Wolffschen Büros, falsch.

Der französische Generalstabsbericht.

Der Sonnabendabend 11 Uhr ausgegebene
Bericht des französischen Generalstabs lautet:
In Belgien herrschte dieselbe Tätigkeit wie am
vorhergehenden Tage. Wir sicherten unsere
Lage nördlich vom Haus des Fährmanns, das
wir am 4. Dezember genommen hatten (?).
Auf der übrigen Front ist nichts Wichtiges
vorgefallen.

(bb) Dem „Morgenblatt“ wird vom 5.
Dezember aus London telegraphiert: Heute
haben die Alliierten wichtige Fortschritte zwi-
schen Dünkirchen und Ypern und nördlich des
Flusses Lys gemacht. Ein offizieller französi-
scher Bericht über die verlaufenen vier Kriegs-
monate wurde heute veröffentlicht. Er ent-
hält bekannte Einzelheiten über die Kämpfe
auf der Westfront. Er erzählt von der Gegen-
wart des Kaisers bei den Kämpfen in Flan-
dern. Von einer angeblichen kaiserlichen Pro-
klamation, die eine Entscheidungsschlacht gegen
Calais längs der Küste oder einen Durchbruch
der Ypernlinie befahl und die Unterregion Bel-
giens ausschloß.

(bb) „New York Herald“ meldet aus Flan-
dern: Die Deutschen stehen im Begriff, ihre
besten Truppen in großen Massen zusammen-
zuführen, um einen gewaltigen Angriff vor-
zunehmen. Die Stelle, von wo aus der Stoß
vor sich gehen soll, wird natürlich geheim-
gehalten. Die Deutschen treffen Sicherheits-
maßnahmen, damit das Geheimnis nicht durch-
sickert. Es ist daher unmöglich, etwas von
den Operationen an der Yser zu erfahren.

Der neue amerikanische Botschafter in Bordeaux.

Poincaré empfing den neuen amerikani-
schen Botschafter Sharp, welcher sein Beglaubig-
ungsschreiben überreichte und der Verbün-
dung Amerikas für das französische Volk
und der Hoffnung Ausdruck gab,
daß aus den Prüfungen der Gegenwart bald
ein dauernder, glücklicher Friede hervorgehen
müsse. Poincaré dankte und sagte, daß der
Friede nicht geführt worden wäre, wenn dies
von der französischen Regierung abhängig ge-
wesen wäre. — Ganz abgesehen von dieser un-
wahren Behauptung, scheint es recht frag-
lich, ob das Gespräch zwischen den Herren Poi-
ncaré und Sharp in einem Unterhaltungs-
gespräch besteht, oder ob es ein ernstes Ge-
spräch ist, der gegenüber dem Vertreter einer
neutralen Macht angebracht war.

Auch die Oesterreicher erfolgreich.

Antich wird vom 6. Dezember gemeldet:
Die Schlacht in Polen nimmt einen für
die Waffen der Verbündeten günstigen
Fortgang. Die nach Westgalizien vorge-
rückten russischen Kräfte wurden gestern von
unseren und deutschen Truppen von Süden
her angegriffen. Die Verbündeten nahmen
2200 Russen gefangen und erbeuteten
einige feindliche Train. In den Karpathen
finden neue Kämpfe statt. Der in die West-
stellung im Komitat Zemplin eingebrochene
Gegner wurde zurückgeworfen und
verlor 500 Gefangene.

Zäher Widerstand der Serben.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird am-
lich gemeldet: Die Kämpfe westlich und süd-
lich Arandjelovac dauern äußerst hartnäckig
und verlustreich an. Bisher ist noch keine
entscheidende Entscheidung gefallen. Freitag wur-
den über sechshundert Mann zu Gefangenen
gemacht.

Südlich Belgrad gewinnen unsere Trup-
pen Raum. Westlich Arandjelovac und Gornji
Milanovac hat der Gegner neue Verstärkun-
gen herangezogen und setzt seine vehementen
Angriffe gegen diesen fort. — In die von
unsern Truppen okkupierten serbischen Gebiete,
die fast vollkommen verödet angetroffen
wurden, beginnen allmählich die Bewohner zu-
rückzukehren. Ungefähr 15 000 Einwohner ver-
blieben in Belgrad. Eine neu eingeführte Stadt-
verwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

Die Eroberung Belgrads

Stellt ein ruhmreicher Gedächtnis in der öst-
erreichischen Geschichte dar, als man es allgemein
annimmt. Die Serben, die ihr heimatliches Ge-
lände genau kannten, hatten sich hier als große
Meister der Verteidigungsfunktion gezeigt und mit einer
Geschicklichkeit ausgleichenden Verteidigungen angelegt.

So sind unweit des Städtchens Klusei aus Erde
vier regelrechte Städte entstanden. Die Oberfläche
dieser Befestigungen ist durch vier bis fünf Fuß
dicke, aus Rasenstücken erbaute Wände verdeckt.
Breite Straßen durchziehen diese Städte, Läden,
Militärbureau, eine Schmiede usw. waren hier
untergebracht. In den Straßenenden befanden sich
häuslich ausgestattete Zimmern zur Sammlung des
Regenwassers, die von Fiedelwerk umfriedigt waren.
Die Reihen der Mannschaftshütten hatten gut ver-
schaltbare Türen, die wie allerhand Hausgeräte
wohl aus den benachbarten Orten zusammengeraubt
worden waren. Ueber den mit Stroh belegten
Schlaffellen befanden sich Schießscharten, die so
angelegt waren, daß sie ein weites Feld beherrsch-
ten. In der Mitte der Erdstadt ragte ein sehr ge-
räumiger Bau, dessen innere Wände mit blankem
Tannenholz getäfelte waren. Fenster mit Glas-
scheiben ließen Licht herein. Hier war der Generals-
stab untergebracht. Neben den Mannschaftshütten
waren besondere Kammern, wo die serbischen Frauen,
die ihre Männer in die Schlacht begleitet haben,
das Essen zubereiten konnten. Und das alles unter
der Erde, nur aus Erde, Lehm und Rasenstücken
erlaubt. Angesichts dieser Tatsachen ist die Ein-
nahme Belgrads und seiner Umgebung doppelt hoch
einzuschätzen.

Vorrücken der türkischen Truppen an der russischen Grenze.

Das türkische Truppenquartier teilt mit:
Wir haben Kuda, einen ziemlich wichtigen
Punkt, 20 Km. östlich von Batum, besetzt.
Durch einen kleinen Handreich haben unsere
Truppen die Elektrizitätswerke von Batum
außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Ge-
fangene gemacht. 300 Russen, die aus Batum
vorgeführt waren, um eine von uns besetzte
Brücke wieder einzunehmen, fielen in einen
Hinterhalt und wurden aufgerieben.

Schwere Verluste der Engländer gegen die Türken.

Antlicher türkischer Bericht vom 6. Dez.:
Gestern verlusten englische Landungsstruppen
eine von unsern Truppen zwischen dem Tigris
und dem Kanal Dabaha besetzte Stellung an-
zugreifen. In dem Kampfe, der folgte, wur-
den die Engländer unter großen Verlusten ge-
schlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr
und eine Menge Munition.

Ein vermiedener türkisch-griechischer Zwischenfall.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“
aus Athen hat der griechische Gesandte
in Konstantinopel gedroht, abzubrechen,
wenn die türkische Regierung tatsächlich ihren
Plan, die dortige griechische Gesandtschaft
auf das Vorhandensein einer Einrichtung für
drahtlose Telegraphie zu untersuchen,
ausführe. Der Großvezir hat sich daraufhin
angeblich bei dem Gesandten entschuldigt.

Bevorstehendes Eingreifen Bulgariens?

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Mailand:
Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“
scheint Bulgarien im Begriff zu sein, an der
Seite der Zentralmächte und der Türkei in
den Krieg einzutreten.

Einberufung rumänischer Dienstpflichtiger.

Die rumänische Regierung hat sich vor-
anlaßt gesehen, die im Auslande weilenden
Rumänen, die in einem Militärverhältnis
stehen, einzuberufen.

Griechenland mobilisiert weiter.

Nach einer Meldung des „B. L.“ wird
die Mobilisierung in Griechenland mit großem
Eifer fortgesetzt. In Janina sind mehr als
30 000 Mann zusammengezogen.
Mitte Dezember sollen Manöver der grie-
chischen Flotte stattfinden, angeblich um die
Zusammenarbeit des von Amerika erworbenen
Kreuzers „Daphn“ mit der übrigen Flotte zu
fordern. Das Blatt „Tasviri-Effiar“ will
wissen, daß zwischen der griechischen Regierung
und einem großen Teile des Offizierkorps Mei-
nungsverschiedenheiten herrschen.

Die deutsche Flotte als Trumpf.

(W) Der Flottenkorrespondent der „Morning
Post“ berichtet einen vom „Cornhill Magazine“
veröffentlichten Artikel des Großadmirals Sir Ed-
ward Seymour, in dem es zum Schluß heißt, so-
lange die deutsche Flotte existiere, bilde sie einen
Trumpf für Deutschland, wenn Friedens-
verhandlungen auf der Tagesordnung ständen.
Der Korrespondent der „Morning Post“ bemerkt
dazu:

Daß Deutschland eine solche Waffe für die
Verhandlungen besitzen sollte, ist im höchsten
Maße unerwünscht. Alle Mittel müßten gegen
diese Möglichkeit angewandt werden, aber unter
den obwaltenden Umständen ist es klar, daß die
Wahl bei Deutschland liegt. Die britische
Flotte kann die deutsche nicht zwingen, heraus-
zukommen, aber sie kann sie zwingen, drinnen zu
bleiben, wenn solcher Kurs erwünscht erscheint.
Einstweilen kann die Strategie auf keiner Seite ein
entscheidendes Ereignis herbeiführen; die gegen-
wärtige Lage kann unbestimmte Zeit fortbauern,
bis neue Meereshöhen entdeckt und in die
Praxis umgesetzt sind. Gegenwärtig verhalten sich
beide Seiten defensiv. Es sind vorläufige Gründe,
weßhalb die britische Flotte defensiv bleibt, aber
daraus folgt nicht, daß die Defensivrichtig-
keit ist, sie war in der Vergangenheit niemals
richtig.

Man fühlt aus diesen Zeilen den Verrater heraus,
daß die englischen Bräuhäute mit der Behauptung,
Deutschlands Flotte werde vom Tage der Kriegs-
erklärung vernichtet sein, eine arge Enttäuschung
erlebt haben. Nicht minder scheint auch den anderen
Mündelheiten, die wie Churchill die deutsche Flotte
„aus ihrem Loch ausgraben“ gebacht, bereits
die Luft ausgegangen zu sein. Daß Englands
meerbeherrschende Flotte heute schon ihr Ziel in
der Defensivsucht, ist ein Zusammenbruch aller
bislang in England gehegten Hoffnungen. Diese
Wendung verdanken wir schon den von Deutsch-
lands Seehelden errungenen Erfolgen. Im übrigen
mögen die englischen Kritiker beruhigt sein: die
deutsche Flotte wird der Abrechnung mit der eng-
lischen, wenn der Tag gekommen ist, nicht aus dem
Wege gehen.

Einführung einer bedingten Wehrpflicht in England.

(bb) Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Genf ge-
meldet: Nach Meldungen, die auch der Pariser
„Matin“ wiedergibt, hat sich das englische Mi-
nisterium für eine Vorlage des Kriegsministers
erklärt, die sich mit den Vorbereitungen
zur bedingten Einführung einer allgemeinen
Wehrpflicht im Grundgedanken befaßt. Die
Auslegung politischer Maßeregister wurde
für Großbritannien auf Grund des Ausnahme-
zustandes bereits verfügt. Der „Matin“ er-
klärt, daß bereits Besprechungen der Mini-
sterien mit den führenden liberalen Parteifüh-
rern begonnen haben.

Untergang eines australischen Panzerkreuzers.

(bb) Der Marinefachmann des „Corriere della
Sera“ führt aus: Seit langer Zeit wisse die
australische Regierung nichts mehr von
ihrem Panzerkreuzer „Australia“, und
es werde befürchtet, daß das Schiff auf hoher See
einer Explosion zum Opfer gefallen sei.

Die „Australia“ ist ein großer, moderner eng-
lischer Panzerkreuzer von 19 500 Tonnen, der Ende
1911 vom Stapel gelassen ist, und im Juni 1913
fertiggestellt wurde. Er hatte eine Länge von 169
Metern, war besonders stark armiert, entwidelte
eine Schnelligkeit von 27 Seemeilen und zählte
eine Besatzung von etwa 1000 Mann.

Portugals Kriegsbereitschaft.

Die Kriegserklärung Portugals an Deutsch-
land ist zwar noch nicht erfolgt, doch unter-
liegt es keinem Zweifel, daß England seinen
Befehl zu ihr zwingen wird. Im Parlament
teilt der Ministerpräsident mit, daß die Ex-
pedition zum Dienst in Afrika aus-
gerüstet und daß ferner Vorbereitungen zur
Mobilisierung einer Division getrof-
fen worden seien, die nach einem beliebi-
gen Kampfsplatz abgehen sollte. Englische
Generalstabsoffiziere teilen zur Zeitung der
militärischen Operationen in Lissabon.

Die slavische Abhängigkeit Portugals von
England rührt aus dem Anfang des 18. Jahr-
hunderts her und war eine Folge des 1708 ab-
geschlossenen und nach dem englischen Unter-
händler genannten Methuen-Vertrages. Darin
berpflichtete sich England, als Entschädigung
für die ausschließliche Zulassung der englischen
Wollwaren in Portugal die Zölle auf portu-
giesische Weine immer um ein Drittel niedriger
zu stellen als für Weine anderen Ursprungs.
Der Vertrag war der Todesstoß für Hollands
Handel mit Portugal, mit dessen Kolonien und
mit Ostindien. Holland und Deutschland waren
ganz von diesen reichen Handelsgebieten aus-
geschlossen, Portugal aber geriet immer tiefer
unter Englands Vormachtigkeit.

Die Verwendung des portugiesischen Heeres
bleibt auch nach den jüngsten Äußerungen des
Ministerpräsidenten in der Kammer unklar.
England hat militärische Hilfe ja an vielen Stel-
len Afrikas nötig, so sehr, daß es dem portu-
giesischen Expeditionskorps sicherlich nicht er-
lauben wird, im Interesse der Republik aufzu-
treten. Darum kann man als Ziel der Expedi-
tionen kaum die portugiesischen Kolonien an-
sehen. Sollten sie aber in den portugiesischen
Besitzungen West- oder Ostafrikas landen, so
geschieht es nur, um von dort aus gegen Deutsche
oder Buren in Bewegung gesetzt zu werden. Am
wahrscheinlichsten bleibt noch immer die Ver-
wendung in Argentinien; besonders die später fer-
tige Division dürfte auf diesen Kampfsplatz ge-
schickt werden, der nach und nach immer mehr
Hilfskräfte Englands an sich zieht.

Wenn Japan Truppen nach Europa senden will.

(bb) Der „Nat.-Ztg.“ zufolge ist über
Petersburg eine Meldung aus Tokio in
Kopenhagen eingetroffen, aus der die Stel-
lungnahme der japanischen Regierung zur
Frage der Truppenentsendung nach
dem europäischen Kriegsschauplatz ersichtlich zu
sein scheint. Das in Tokio erscheinende offizielle
Blatt „Yochi Shimbun“ teilt mit:

In Europa laufen Gerüchte um, daß
Japan Truppen nach dem Kriegsschauplatz
entsenden wolle. Zu einer solchen Expedi-
tion liegt vorderhand weder ein Grund noch
eine direkte Aufforderung vor. Eine Truppen-
entsendung käme nur in Frage, wenn die
Streitkräfte der Verbündeten denen der Geg-
ner an Zahl unterlegen wären; die Streitkräfte
Frankreichs und Englands aber sind den deut-
schen an Zahl gleich und Rußland ist Deutsch-
land und Österreich sogar stark überlegen.
Eine japanische Hilfe ist demnach zurzeit nicht
erforderlich. Wenn er unwahrscheinliche Fall
einträte, daß die Verbündeten eine Niederlage
erleiden sollten, dann würde es Japan für
seine Ehrenpflicht halten, selbst
Truppen nach Europa zu senden.

Diese Möglichkeit erscheint aber gegenwärtig
nicht derart, daß eine japanische Expedition zu
ernügen wäre.

Englands Furcht vor den Buren

ist trotz der Gefangennahme Dewets unendlich
groß. Es hätte in dem gleichen Falle andern
gegenüber keinen Augenblick gezögert, den Ge-
fangenen wegen Hochverrats standrechtlich zu
erschließen. Christian Dewet wurde jedoch
mit elf anderen Führern der ausländischen
Buren nach Johannesburg befördert
und dort in einem Fort unterge-
bracht. Man darf auch gewiß sein, daß Eng-
land, das sonst so brutal sein kann, Gnade vor
Recht ergehen lassen und Dewet schonen wird,
dessen standrechtliche Erschießung die Buren in
äußerste Empörung versetzen würde. Wo die
Engländer fürchten, sind sie erträglich; aber auch
nur da.

Aus Johannesburg wird berichtet: Als
Dewet hier ankam, rauchte er kaltblütig seine
Pfeife; er sah jedoch arg mitgenommen aus.
Dewet nahm von Oberst Swemmer und Kom-
mandant Jordaan, die ihn gefangen genommen
hatten, Abschied und wurde dann schnell ins
Fort von Johannesburg gebracht, das ihm vor-
läufig als Gefängnis dienen soll. — Die Ge-
fangennahme des alten Burengenerals war nur
dadurch ermöglicht worden, daß seine Verfol-
ger über Autos verfügten. Dewets Begleiter
wurden durch die ununterbrochene Verfolgung
vollständig ausgepumpt, und da ihre Pferde
schließlich auf der häufigen Flucht auch ermüde-
ten, so konnten die Unionstruppen die Buren
erreichen. Die Gefreiten Dewets waren bei der
Gefangennahme so matt, daß ihnen die Gewehre
aus den Händen fielen; dagegen waren die
Truppen der Regierung ganz frisch, denn sie
hatten während der ganzen Verfolgung in
Autos gesessen. Die Verfolgung hatte ununter-
brochen sechs Tage und sechs Nächte gedauert.
Die zu der erfolgreichen Verfolgung gebrauch-
ten Automobile ließ man an der Stelle, wo
Dewet gefangen genommen worden war, im
Sand stecken. Dort sollen sie stehen bleiben als
Erinnerungszeichen an diese merkwürdige Ge-
fangennahme.

Vertrauensvotum der Kammer für Salandra.

Die von der Regierung genehmigte Tages-
ordnung Bettolo wurde von der Kammer
in namentlicher Abstimmung mit 413
gegen 49 Stimmen angenommen.

Die angenommene Tagesordnung lautet:
„Da die Kammer anerkennt, daß die
Neutralität Italiens mit vollem Recht
und überlegtem Urteil proklamiert wurde, so
hat sie das Vertrauen zur Regierung, daß diese
im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung
in der geeignetsten Weise und mit den ge-
eignetsten Mitteln eine Aktion an den Tag
legen wird, die den höchsten nationalen In-
teressen entspricht.“

Das Befinden des Prinzen August Wilhelm.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Das Be-
finden S. Kgl. Hoheit des Prinzen August Wil-
helm von Preußen, der vor etwa zwei Wochen
auf einer dienstlichen Fahrt einen Automobil-
unfall erlitt, ist den Umständen nach
durchaus günstig. Der Prinz zog sich
an der linken Seite einen komplizierten
Unterfemurbruch zu und befindet sich
zurzeit noch in einem Stuppenlager. Nach
Ansicht der Ärzte dürfte ein Transport nach
Berlin zur weiteren Behandlung demnächst nach
Anlegen eines Gipsverbandes möglich sein. Auch
der Adjutant S. Freyherr v. Ende befindet sich
erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung.

Gerechtes Urteil für Verräter.

Wegen Kriegs-Vanderrats wurde der
Waldbauer Adolf Klein aus Bergzimmern
(Kreis Lahr) vom Kriegsgericht in Königs-
berg zu zehn Jahren Zuchthaus und
Ehrenverlust auf die gleiche Dauer verurteilt.
Der Angeklagte hatte beim Einbruch der Russen
in Ostpreußen einem russischen Offizier über
das Verhalten eines Försters in jener Gegend
den russischen Truppen gegenüber eine Mit-
teilung gemacht, die geeignet war, nicht nur
das Leben dieses Försters, sondern auch das
der Kollegen dieses Beamten zu gefährden.
Es wird sogar vermutet, daß seine Mitteilung
zu dem Erlaß des bekannten Kennenampfschen
Befehls betreffend die Erschießung der ost-
preussischen Förster mit beigetragen hat.

Verschiedene Nachrichten.

Die Gemeindevertretung von Järze
beschloß einstimmig die Umwandlung des
Ortsnamens in Hindenburg. Sie er-
bat dafür telegraphisch die Zustimmung des
Generalfeldmarschalls.

37 Doppelwaggons Zuckerrüben aus
Frankreich sind in Wald und in Solingen
eingetroffen. Die Rüben werden aus den von
uns besetzten Gebieten als Viehfutter zum
Preis von 65 Pfg. der Zentner abgegeben.
Die Landwirte von Wald, Solingen und Wül-
bert haben die Rüben übernommen.

Der Gensstochauer Händler Großberg, der
den deutschen Soldaten Methyallkohol
als Schnaps verkaufte, wodurch elf Solda-
ten starben, wurde bei einem Fluchtversuch
während der Ueberführung in das Ratiborer
Gefängnis erschossen.

„Abderul“ meldet aus Odesa: General
Kennenkamp ist verhaftet worden;
er kam auf dem polnischen Kriegsschauplatz 18
Stunden zu spät, so daß der berühmte Durch-
bruch der Deutschen gelang.

König Georg ist Comandant abend in den
Büdingham-Palast zurückgekehrt.
Der Chef des Generalstabes des Feld-
heeres erstattete Sonntag dem Kaiser Be-
richt über die Kriegslage.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 8. Dez. (Verschiedenes.) Das Versicherungsrechtsgesetz gibt für den Fall verspäteter Prämienzahlung dem Versicherer das Recht, dem Versicherungsnehmer eine Zahlungsfrist zu bestimmen. Tritt der Versicherungsfall nach dem Ablauf dieser Frist ein und ist der Versicherungsnehmer mit der Zahlung der Prämie oder geschuldeten Zinsen oder Kosten noch im Verzuge, so ist der Versicherer nach § 39 des Gesetzes von der Verpflichtung zur Zahlung frei. Nach Absatz 2 des § 39 hat die Bestimmung der Zahlungsfrist schriftlich zu geschehen und die Rechtsfolgen anzugeben, welche nach Absatz 1 mit dem Ablauf der Frist verbunden sind. Diese gesetzlichen Vorschriften werden nicht erfüllt, wenn die Versicherungsgesellschaft auf ihre ähnlich lautenden Policebedingungen hinweist und hervorhebt, daß nach Ablauf der Frist der Vertrag fristlos gekündigt werden kann. Entsteht hierüber Unklarheiten, so gehen sie zu Lasten der Versicherungsgesellschaft.

(Carl Hammacher.) Am vergangenen Samstagabend verstarb ganz unerwartet der Sparassistentent a. D. Herr Carl Hammacher. Mit ihm ist der älteste Bürger unserer Stadt, eine echt deutsche und kernige Westfalenart dahingegangen. Er wurde am 2. Juni 1822 als Sohn des Lehrers Carl Hammacher geboren. Nachdem er von 1839 bis 1841 das Lehrerseminar zu Soest besucht hatte, übernahm er im Jahre 1841 zunächst eine Hauslehrerstelle in Dicken bei Jorlohn. Im Jahre 1843 schied er aus dieser Privatstellung aus und übernahm eine Lehrerstelle an der Elementarschule zu Upladen, wo er bis zum Jahre 1850 verblieb. Dann rief ihn das Vertrauen der Bürgerschaft und seiner vorgesetzten Behörde nach Kamen als Nachfolger seines Vaters im Amte an der hiesigen Volksschule, wo er von 1850 bis 1875 mit großem Eifer tätig war. Die meisten unserer älteren Mitbürger erinnern sich seiner Wirksamkeit in Dankbarkeit und Zune. 1875 schied er aus dem Lehrerstande aus und übernahm die Stelle des Rentanten der Sparkasse, welchen Posten er bis 1892 bekleidete. Mit diesem Tage trat sein Schicksal, Herr August Hiddemann, in das Amt des Rentanten, während der Restorations noch längere Jahre vorzunehmende Vertretungen bereitwillig übernahm. Ein großes Verdienst hat sich Herr Hammacher um das Turnwesen in hiesiger Stadt erworben. Im Jahre 1854 gründete er den Turnverein zu Kamen, also zu einer Zeit, in der die Turnerei in hiesiger Gegend noch nicht in besonders gutem Ansehen stand. Nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten hat er den Verein zu großer Blüte gebracht. Besonders legte er Wert darauf, daß der Turnbetrieb ganz im Geiste des Turnvaters Jahn geführt wurde. Als besondere Anerkennung für seine vielfache Tätigkeit wurde ihm 1880 der Kronenorden 4. Klasse und im Jahre 1914 der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen und die Deutsche Turnerschaft stellte ihm den Ehrenbrief aus. Sein Andenken wird in der Bürgerschaft und besonders in Turnertreuen als leuchtendes Vorbild fortleben. Er ruhe in Frieden!

(Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.) In der vorgestrigen Monatsversammlung beschloß der Verein, am 2. Weihnachtstage für die Kinder der im Felde stehenden Kameraden eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Die Feier ist in ganz einfacher Weise gedacht. Die bedürftigen Angehörigen unserer Kämpfer können vom 15. Dezember ab beim Rentanten, Kameraden Hiddemann, an der Stadt-Sparkasse, 10 Markt-Weihnachtsunterstützung in Empfang nehmen. Die Weihnachtspakete für unsere Braven im Felde sind am 29. November abgehängt worden. Die Pakete für die noch in Deutschland weilenden Kameraden werden in dieser Woche zum Versand kommen. Leider deckt schon 14 Kameraden der grünen Mägen. Der Vereinsführer, Kamerad Graemer, bittet, doch Geldbriefe zur Abschrift einzureichen, damit das Kriegstagebuch des Vereins immer umfangreicher werde.

(Aus der evangelischen Gemeinde.) Die Repräsentanten der evangelisch-lutherischen Gemeinde fanden am Sonntag statt. Sämtliche ausscheidenden Repräsentanten wurden einstimmig wiedergewählt, nämlich die Herren Rektor Sieglar, Wirt Tillmann, Kaufmann Heineke, Steiger Kiel, Ruffner Poppmeier, Vohmeier Vorstadt, Landwirt Lanfermann und Grubenloffer Lambrecht. — Gegen die letzte Wahl der Repräsentanten in der größeren evangelischen Gemeinde ist, wie wir erfahren, Protest eingelegt worden.

(Das Eiserne Kreuz.) Der Wehrmann Karl Quellenberg von hier, Schillstraße 7, erhielt aus Frankreichs Fluren das Eiserne Kreuz, weil er einen erfolgreichen Patrouillengang in der Nähe von Reims ausführte. — Der Unteroffizier D. A. Karl Dröge, Kamen, Weststraße 47, Sohn der Wwe. Dröge, Gottesbergstraße, erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

(Vaterland magst ruhig sein.) Von der Göttinger schreibt Herr H. Heinemann aus Upladen, der gegen die Russen kämpft: Habe heute morgen einen Veteranen, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870, im Alter von 67 Jahren, mit Namen Hermann Fischer, gebürtig aus Kamen, seit 15 Jahren in Göttingen wohnhaft, getroffen. Derselbe hat absolut gewünscht, noch einen Feldzug mitzumachen und führt jetzt als Unteroffizier eine Infanterieabteilung.

(Beschlagnahme Briefkasten.) Auf Anordnung des hiesigen Generalkommandos wurden in den letzten Tagen sämtliche Briefkästen von den sogenannten „Wilden“ (Schlägen, d. h. alle Tauben, die nicht der Militärbehörde zur Verfügung gestellt worden sind und bei der Disziplinierung nicht zur Anmeldung gebracht wurden, heruntergeholt und beschlagnahmt. Die Tauben

wurden dem nächstgelegenen Meserode (Krankenhaus) überwiesen, zwecks Schlachtung und Verwertung. In Kamen wurden über 200 Tauben beschlagnahmt.

(Aus den neuesten Verlustlisten.) Infanterie-Regiment Nr. 57, Wesel: Wehrmann Heinrich Wehmeier, Mettler, verwundet. Garde-Reserve-Schützen-Bataillon, Berlin-Dahlemerfelde: Schütze Otto Stahl, Kamen, leicht verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55, Soest, Paderborn: Reservist Franz Hiedel, Altenbörge, bisher vermisst, ist leicht verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201, Berlin: Grenadier Emil Weisbach, Kamen, leicht verwundet; Wehrmann Ewald Schölscher, Courl, tot. Füsilier-Regiment Nr. 39, Düsseldorf: Gefreiter der Landw. Wilh. Vogel, Altenbörge, leicht verwundet; Gefreiter Heinrich Grundmann, Kamen, leicht verwundet.

Ein großes Schadenfeuer entstand in der Nacht zum Montag auf Gut Belmede. Gegen 2 Uhr stand auf einmal die Scheune in hellen Flammen. Sämtliche Getreidevorräte, ca. 400 Zentner Roggen und 400 Zentner Hafer wurden vernichtet; der Besitzer, Landwirt Paul Himmelmann, trifft ein enormer Schaden. Der Feuerursache war weithin sichtbar. Die Feuerwehre aus Weddinghofen und die Feuerwehre „Monopol“ waren schnell zur Stelle, doch mußten sich diese darauf beschränken, die umliegenden Gebäude fast zu halten. Ein Glück ist es, daß nicht Wind herrschte, sonst wären wohl sämtliche Gebäude den Flammen zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandstiftung, und zwar soll ein Arbeiter in Frage kommen, dem Herr Himmelmann vor kurzem gekündigt hatte.

Verkaufen, 8. Dez. (Kriegslebensdienst.) Der hiesige Arbeiter-Dilettanten-Verein „Hochsinn“ ließ es sich nicht nehmen, auch seinerseits für das Wohl unserer tapferen Krieger einzutreten. Als erster trat er auf den Plan, um seine Kunst in den Kriegslebensdienst zu stellen. Und so veranstaltete er am Sonntag, den 29. Nov. einen Theaterabend, der in jeder Beziehung einen großartigen Verlauf nahm und einen vollen Erfolg bedeutete. Nach Abzug der Unkosten betrug der Ueberschuß 145,50 Mk., welcher der hiesigen „Sammlung für den Kriegslebensdienst“ überwiesen wurde. Diese Sammlung nimmt Gelder mit herzlichem Dank entgegen und es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch andere Vereine dem guten Beispiel des „Hochsinn“ folgten und mit dazu beitragen würden, unseren im Felde stehenden Kriegern des öfteren eine Freude machen zu können, zum Beweise, daß die Heimat auch in der Ferne ihrer gedenkt. Also, wer folgt nach?

Secrecy-Werke, 8. Dez. (Achtet auf die Kinder.) Ein einjähriges Kind einer in der Reinhardtstraße wohnenden Bergarbeiterfamilie stürzte in einem unbewachten Augenblick in einen mit Wasser gefüllten Behälter und ertrank. Die Leiche wurde gerichtlich beschlagnahmt.

H. Overberge, 8. Dez. Eine Versicherung der Kinder der Krieger beabsichtigen die Frauen unserer Gemeinde. Es sei deshalb auch an dieser Stelle auf die Veranstaltung hingewiesen, die für Mittwoch, den 9. Dezbr., nachmittags 3 Uhr, in der katholischen Schule anberaumt ist. Alle Frauen, die sich an diesem Liebeswerk beteiligen wollen, sind hierzu herzlich eingeladen.

*** Bogum, 7. Dez. Zwei entgegenkommende Bäume** stießen Freitagabend 6 Uhr im Bahnhof Süd aufeinander. Vom Zugbegleitungspersonal wurde eine Person verletzt. Mehrere Wagen wurden schwer beschädigt. Die Lokomotiven stützten quer über die Gleise.

**** Betmathe, 5. Dez. (Gräßlicher Selbstmord.)** Der Arbeiter Bethgen von hier, welcher wegen Abgabe eines Schusses auf einen Werkmeister hieselbst verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Hagen zugeführt war, hat sich dort in seiner Zelle mit Petroleum übergossen und dann angezündet. Er starb bald unter den größtmöglichen Schmerzen.

**** Kronsberg, 5. Dez. Einen bedeutenden Ausfall an Einnahmen** haben in diesem Jahre infolge des Krieges die Waldbesitzer des Sauerlandes. Während in den früheren Jahren ganze Wagonladungen von Weihnachtsbäumen nach auswärts, besonders in die größeren Städte des Industriebezirks, abgeführt wurden, ist in diesem Jahre die Nachfrage nach den Bäumen geringer. Das bedeutet zugleich eine geringe Einnahme für die Waldarbeiter, welche durch das Fällen der Bäume schönen Verdienst hatten.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W Großes Hauptquartier, 6. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der Masurischen Seenplatte 1 zu keine besonderen Nachrichten v.

In Nordpolen haben wir im langsame Ringen um Lodz, durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte, einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Ein Versuch der Russen, aus Südpolen ihren bedrängten Armeen im Norden zu Hilfe zu kommen, wurde durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte der Gegend südwestlich Piotrkow v. eilt.

Die Schlacht bei Lodz.

Die Schlacht bei Lodz war kein rein örtlicher Kampf um den Besitz der Stadt, sondern eine Schlacht von außerordentlicher Ausdehnung, da sich die russischen Stellungen in weitem Bogen von Norden bis Süden um Lodz herumzogen. Die Verpfaltungen, die die russische Heeresleitung aus Südpolen heranzuziehen suchte, hatten die Aufgabe, in die Flanke und in den Rücken der bei Lodz kämpfenden deutschen Truppen zu stoßen. Diese Absicht wurde rechtzeitig erkannt und durch entsprechende Maßnahmen der verbündeten Truppen die Ausföhrung der feindlichen Bewegung verhindert. Wahrscheinlich haben die deutschen und die österreichisch-ungarischen Truppen die im Marsch nach Norden befindlichen Gegner rücksichtslos angegriffen und dadurch deren Weitermarsch verhindert. Diese Kämpfe fanden südwestlich von Piotrkow statt, das auch Petrikau heißt, und 45 Kilometer südlich von Lodz an der Eisenbahnstrecke Gienitochau — Warschau — Grodno — Wilna — Petersburg gelegen ist.

Der Sieg ist schwer errungen, aber er ist ein durchgehender geworden. Die dortige russische Front ist in nördlicher, westlicher, südwestlicher Richtung zurückgeworfen worden. Aus der Durchbrechung der russischen Mitte ergeben sich die schönsten Hoffnungen für den weiteren Verlauf der Kämpfe. Während sich vor Wochen bei Ziangorod unsere strategische Offensive gegenüber den feindlichen Massen in einer strategischen Rückschlag wandelte, wurde diesmal die Feldherrenkunst Hindenburgs durch stärkere Heereskräfte unterstützt und konnte den günstigen Ausgang sichern. Pariser Meldungen sprechen von starken befestigten Stellungen der Deutschen bei Lodz. Hindenburg hat jedoch der gesamten Front nicht lediglich Aufgaben der Verteidigung gestellt, sondern einem Teil seiner Armee die für den operativen Erfolg nötige Bewegungsfreiheit zu erhalten gewünscht. Die feindliche Befestigung seines Zentrums bei Lodz hatte wohl nur den Zweck, den russischen Andrang lahm zu machen und den Feind nach ausgiebigen Verlusten zum Rückzug zu zwingen. Solange aber der deutsche linke Flügel südlich der Weichsel bei und nördlich Lodz beweglich blieb, war den Russen die Entlastung des eigenen Zentrums bei Lodz unmöglich.

Wiederum ist der russische Kriegsplan gescheitert.

Bei Lodz, das am 6. Dezember von unseren Truppen genommen wurde, handelt es sich, wenn man die ganze Kampffront von der Gegend nördlich Lodz bis zum Oberlauf der Weichsel im Raume Krasnopol-Tarnopol ins Auge faßt, um einen Sieg, der in seinen Wirkungen wohl ein strategischer Durchbruch genannt werden kann. Endgültig kann man ihn erst so nennen, wenn sich dem russischen Rückzug eine deutsche Verfolgung anschließt, und wenn das siegreiche Zentrum stark genug ist, um gegen die nördlichen und südlichen Teile des durchbrochenen russischen Heeres einzuschwenken. Diese Möglichkeit liegt sehr nahe, sie ist gewissermaßen die Krönung des Hindenburgschen Operationsplanes, der immer elastisch sich der Lage anpassen mußte. War zunächst aus der Verfolgung unserer Siege bei Ruma, Brest und Lodz die Absicht einer entscheidenden Umfassung des russischen rechten Armeeflügels erkennbar, so scheint sich später infolge der russischen Operationen die Zweckmäßigkeit eines Durchbruchs im großen Stil ergeben zu haben. Wiederum dürfte das schnelle Erkennen und der blitzartige Entschluß die Grundlage des Hindenburgschen Erfolges gewesen sein. Darum dürfen wir auch gar nicht an dem Ausgang des folgenden vielleicht schlüssigen, zweifelhaften, an der Verfolgung, an der Aufrollung und Zerschlagung der russischen Hauptmacht. Es war bedenklich, daß die Desterreicher nach dem Aufmarsch der Verbündeten zwischen Tarnopol-Krasnopol eine mehr defensive Rolle zuerzweilten, da andernfalls der linke russische Flügel weiter nach Norden vorgeschoben worden wäre und jetzt eine günstigere Rückzugslinie hätte. In nördlicher Richtung kann er nicht ausweichen, da sich er auf das erfolgreiche deutsche Zentrum. In südlicher Richtung darf er sich auch nicht bewegen, da hindert ihn die Sandomir die obere Weichsel und überdies das siegreiche Vordringen der Desterreicher und Ungarn in Westgalizien. Alle Tapferkeit und numerische Ueberlegenheit könnten dem russischen linken Heeresflügel in Südpolen und Westgalizien nur wenig nützen. Seine Zukunft wird in der Hauptfrage strategisch durch das deutsche Zentrum entschieden, und dieser Entscheidung drückt das Vordringen unserer Verbündeten, von Süden und Westen aus, das Siegel auf.

Der russische Generalstabsbericht

Spricht nur von wütenden Kämpfen an der Front von Lodz, namentlich bei Lodz und auf den Landwegen westlich nach Petrikau, verschweigt jedoch den durchgreifenden deutschen Erfolg und sucht durch die Meldung zu wirken, daß russische Panzerautomobile auf der Landstraße bei Last unter dem Schutz der Dunkelheit tief in eine starke deutsche Abteilung hineingeklettert, sie zer Sprengten und ihr durch Verschleichen mit Maschinengewehren schwere Verluste beibrachten. Da die große Hauptsache gänzlich verschwiegen wird, kann man sich denken, wie stark übertrieben die Darstellung eines nebenfälligen Vorganges sein wird. Den Russen bleibt jedenfalls nur noch der eine Trost, daß sie nicht mehr viel zu verlieren haben.

Joffres Vertrauen auf Russland.

Das noch in den jüngsten Tagen unerschütterte war, dürfte unter dem Eindruck der Lodzer Schlacht zusammenknicken. Noch ausgangs voriger Woche sagte der französische Generalstabschef, daß ihm Deutschland einen schweren Stand dadurch bereite, daß es seine Truppen von Osten nach Westen sandte. Jetzt aber werde Russland vordringen und der französischen Heeresleitung ermöglichen, ihrerseits auf der westlichen Front mit Deutschland abzurechnen. Die Enttäuschung Joffres kann man sich ausmalen.

Der österreichische Schlachtbericht.

Amtlich wird vom 7. Dezember gemeldet: Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Desterreichisch-ungarische und deutsche Truppen wiegen im Angriff im Raume südwestlich Piotrkow die über Ruma Radomsk nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indes deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwingen. In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere deutschen Truppen gestern weitere 1500 Russen gefangen. In den Karpaten wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgenommen.

Der „Pester Lloyd“ bringt Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einige Einblicke gewähren. Danach läuft die Front in Polen über Lodz, Sieradz, dann weiter in stumpfem Winkel bis nach Krasnopol. Die Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südosten, mit dem äußersten linken Flügel an Warschau lehnd. Eine neuerliche Zernierung von Warschau würde diesmal einen ganz anderen Charakter haben, zumal keine neue russische Armee auf dem östlichen Weichselufer bereitstehen dürfte. Heute hat Russland fast seine gesamte Macht bereits eingesetzt, sogar in Reserve gehaltene zwei Armeen stehen seit über eine Woche im Kampfe. Die in der Bzura vorgehenden deutschen Truppen bedrohen den Rückzug der russischen Mitte auf Warschau. Wenn die Operationen weiter regelrecht verlaufen, so dürfte es nur den an der Bzura stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzugehen, dagegen müsse die russische Mitte die Richtung auf Ziangorod nehmen. Weiter heißt es: Den Russen ist es trotz Einsetzens starker Reserven nicht gelungen, in der Gegend Gienitochau Vorstöße zu erringen. Im Süden hält Krasnopol den Feind in Schach.

Die Kämpfe im Ueberschwemmungsgebiet.

(bb) Der „Daily Mail“ wird vom 5. Dez. aus Nordfrankreich gemeldet: An der Yser haben wieder viele Angriffe und Gegenangriffe haben wieder viele Angriffe und Gegenangriffe blutiges Gesecht bei Terwize, welchen Ort die Deutschen von Flößen aus angriffen, auf denen Maschinengewehre aufgestellt waren. Hinter den Flößen durchwachte Infanterie das überschwemmte Gebiet. Die Soldaten standen teilweise bis an den Hals im Wasser und schwaumen, bis die Schnellgeschütze Feuer gaben. Da waren die Deutschen aber auch keine 20 Meter mehr vom Ziel entfernt. Sie erreichten das Ufer. Die Verbündeten stürzten und es entwickelte sich ein blutiger Bajonettkampf. Auch bei Mormal wird heftig gekämpft. Dort hatten die Deutschen das Haus des Bräudenwärters in eine kleine Festung umgewandelt. An den Zaken und kleinen Fenstern waren Schnellfeuergeschütze aufgestellt. Die Franzosen mußten das Haus unter einem Hagel von Kugeln fürchten. Viele gerieten in Wollgräben, ihre Verluste sind sehr schwer.

Paris meldet amtlich.

Der gestrige französische amtliche Nachmittagsbericht sagt lt. „B. T.“: „Die französische Artillerie hat im Norden eine Befestigung der Deutschen bei dem Jährhaus, dessen Einnahme gestern gemeldet wurde, vernichtet. Die Deutschen versuchten vergeblich, Widerstand zurückzuerobern. Auf der übrigen Nordfront herrscht völlige Ruhe, ebenso in der Aisneggend. In der Champagne war die französische Artillerie äußerst tätig und antwortete mit Erfolg den deutschen Batterien. In den Argonnen fahren die Franzosen fort, langsam Terrain zu gewinnen und schlagen alle deutschen Angriffe ab. In der Gegend östlich von Barennes rücken wir vor und brachten deutsche Artillerie zum Schweigen. Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Bedeutendes.“

Der russisch-türkische Krieg.

Nach Mitteilungen aus dem Großen türkischen Hauptquartier haben die Operationen gegen Batum vorgestern zu Einzelgefechten mit russischen Abteilungen im Gebiete von Djara südlich der Stadt geführt, die für die Türken erfolgreich verliefen. Dabei ist festgestellt worden, daß sich die Russen zahlreicher Dumdum-Geschosse gegen die türkischen Truppen bedienen. Im Gebiet östlich des Mansees haben die Russen mehrere Vorstöße auf das türkische Gebiet unternommen, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Die türkischen Truppen, die von Nebender aus gegen die von den Russen besetzt gehaltene persische Provinz Ueberbeidschan operieren, haben Soudsch Bulagh erobert, das 70 Kilometer jenseits der persisch-türkischen Grenze südlich des Armassees liegt. Der Platz bildet neben Tabriz den wichtigsten Punkt der Russen in der Provinz Ueberbeidschan.

Note, rissige, aufgesprungene Hände sind ein Zeichen, daß die Haut zu trocken ist, sei es, daß ihr das Hautfett von Natur aus fehlt, oder daß es durch irgendwelche Umstände der Haut entzogen wurde. Ein sehr einfaches, aber erprobtes Mittel gegen das Uebel ist Judooh-Creme. Von wunderbarer Milde macht Judooh-Creme die Haut über Nacht sammetartig weich und geschmeidig. Sie dringt reslos in die Haut ein, ohne die Poren zu verstopfen, und wird mit Recht ein Universal-Schönheitsmittel gegen raue und spröde Haut der Hände und des Gesichts genannt. Wer außerdem täglich Gesicht und Hände mit der wundervoll milden Judooh-Seife wäscht, übt wahrhaft rationelle Hautpflege. Es gibt nichts Besseres. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.



Heute abend um 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein infolge Altersschwäche unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Lehrer u. Sparkassenrendant a. D.

Carl Hammacher

Inhaber d. Roten Adlerordens IV. Klasse und des Königl. Kronenordens III. Klasse im Alter von 92 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Luise Hiddemann, geb. Hammacher
August Hiddemann, Sparkassenrendant
Dr. Carl Hiddemann, cand. des höheren Lehramts
Walther Hiddemann, Bankbeamter
Elisabeth Hiddemann.

Kamen, den 5. Dezember 1914.

2197

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 9. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Weststrasse 74, aus statt.

Turn-Verein zu Kamen.

Zur Beerdigung unseres Ehrenvorsitzenden Herrn

Karl Hammacher

tritt der Verein am Mittwoch, um 3 Uhr nachmittags, an der Turnhalle an.

2202 Der Turnrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister unter A. Nr. 67, ist bei der Firma Gebr. Kaufmann, Kamen, heute folgendes eingetragen worden:

„Die Firma ist erloschen.“
Kamen, den 2. Dez. 1914.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. A. 31 J. Radde, Kamen, als Inhaberin die Wm. Ziaaf Radde, Hildegard Striebel, in fortgesetzter Gütergemeinschaft mit ihren Kindern Emmy, Ernst, Gertha und Ilse Radde, wohnhaft in Hagen i. W., eingetragen worden.

Kamen, 27. Nov. 1914.
Königl. Amtsgericht.

Ziehung 22. Dezember 1914.

Westfälische Automobil- u. Pferde-Lotterie

4868 Gewinne im Werte von M.

50000

1. Hauptgew.: 1 Automobil = M. 10000

2. Hauptgew.: 1 Zwispänner = M. 5000

Los à 50 Pfg. 11 Lose 5 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra empfindlich und versendet

General-Gust. Plörde Essen-Debit Rühr sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Nachruf.

Den Heldenot für Kaiser und Reich starb am 26. September in treuer Pflichterfüllung im Gefecht bei Loivre bei Reims unser Mitglied

Herr Josef Nentwig,

Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 158.

Der Verstorbene hat während seiner Mitgliedschaft die Interessen unseres Vereins voll und ganz wahrgenommen.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Verein für Handel u. Gewerbe e. V. zu Kamen.

Nachruf.

Den Heldenot fürs Vaterland starben unser Kamerad

Josef Nentwig

und unser Vereinswirt

Wilhelm Bräutigam.

Ehre ihrem Andenken!

Schlesischer Familienklub „Germania“, Kamen.

2200

Trauer-Drucksachen

liefern und in sauberster Ausführung Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“.

Nachruf.

Am Samstag, den 5. d. Mts. starb unser Ehrenvorsitzender, der

Sparkassenrendant a. D.

Herr Karl Hammacher

Ritter hoher Orden.

Er hat sich als Gründer und langjähriger Vorsitzender in einem mehr als 50jährigen Wirken grosse Verdienste um unsern Verein erworben.

Wir werden ihm darum ein dankbares und ehrenvolles Andenken bewahren.

Der Turnverein zu Kamen.

Städtische Sparkasse zu Kamen.

Am Mittwoch, den 9. Dezbr., ist die Kasse nachmittags geschlossen.

Der Vorstand.

2203



Vorsicht beim Einkauf von Uhren, Goldwaren, Trauringen u. s. w.

Diese Gegenstände kaufen Sie sehr billig und vorteilhaft unter langjähriger Garantie am besten in dem alten, als reell bekannten

Uhren- u. Goldwarengeschäft

Carl Lugge Nachf.

Fachmann und Uhrmachermeister

nur Bahnhofstr. 5.

Zugabe: Rabattschein bei jeder Zahlung.

Dung

Der auf dem städtischen Schlachthofe gewonnene soll anderweitig vergeben werden. — Meldungen bis 10 Uhr vormittags.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfund 1.20 Mark, 1/2 Pfund 65 Pfg. käuflich. Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

2 Wohnungen

mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.

Heinrich Droste, Overberge, 2166 Hüchstraße 126.

Schöne Wohnung

ganze 1. Etage, zu vermieten.

2207 Klosterstr. 14.

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Sei (in drei Stärken à 50 Pfg., 1. — u. M. 1.50) eintrocknen lässt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (à 50 Pfg., 75 Pfg. 2c.) nachstreichen. Grobpartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen: S. Jacobi u. S. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: S. Jacobi.

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.

Metallbecken

an Private. Katalog frei. Solarbrennmatrasen, Kinderbetten, 69978 Eisenmöbelfabrik, Eulft i. Thür.

Näh- und Flickabend für Frauen einberufener Krieger
Donnerstag abend von 8 bis 10 Uhr im Wohlfahrtsgebäude.
Der Vaterländische Frauenverein:
Frau Bergrat Funke.

Brustkranken

Bei Husten u. Verschleimung empfehlen zahlreiche Aerzte u. Professorenn
als hervorragend gutes Mittel Altbuchhorster Mark-Sprudel
Starkquelle (N. 65 u. 66 Pfg.) mit heisser Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche, durch Wirksamkeit bewährte, wohltuend, kühlend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. Daneben sind noch 1 bis 2 echte Altbuchhorster Mineral-Tabletten langam im Mund gegeben lassen. In Kamen u. Bergkamen: bei S. Jacobi, Drogerie. 2053

Kraft- u. Nähr-Lebertran-Emulsion

1 Fl. M. 2.00, 2 Fl. M. 3.00.
Drogerie H. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21. Fernr. 180.

epileptischen Krämpfen

leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft gegen Rückporto, wie m. Frau v. ihr. Leiden, meist tägl. 1 u. 2 schwere Anf., gänzlich u. i. kurzer Zeit befreit wurde.
Terlinden, Meiderich-Duisb., 2195 Westenderstr. 18.

Junge

von 16—17 Jahren für landwirtschaftliche Arbeiten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Kamener Btg.“ 2167

Suche zum 1. Januar ein ordentliches, braves Dienstmädchen für Hausarbeit und zum Bedienen in der Wirtschaft. 2174 Näh. in der Geschäftsstelle.

Mädchen,

19 Jahre, sucht Stelle auf ganze oder halbe Tage. 2183 Gottesbergstr. 2.

Büdeburger Mädchen

sucht per sofort oder 1. Jan. Stelle als Verkäuferin. Gleich welche Branche. 2199 Neues, Bergkamen, Hausmannstr. 9.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, über Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung etc.

Sucht

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeigneten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit schon beim kleinsten Auftrag.
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Köln a. Rh.
Schoferstraße 92.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Mittwoch, den 9. Dezember.
Abends 8 Uhr: Kriegsgedacht
Pastor Ewald.

Druck u. Verlag v. E. May in Kamen.
Verantwortlicher Redakteur:
S. Schubeis in Kamen.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma A. Eick & Comp. Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 147 (2. Blatt)

Dienstag, den 8. Dezember 1914

42. Jahrgang

Warenhaus Eisenstadt, Kamen, Weststrasse 70.

Unsere Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet und bringen wir große Auswahl in Spielwaren für Mädchen und Knaben.

Der Zeit entsprechend, haben wir auch für Knaben selbstgrüne Anzüge, Helme, Helmbezüge, Mützen, Tornister, Säbel, Gewehre, sowie sämtliche Ausstattungsgegenstände in größter Auswahl vorrätig.

Gekleidete Puppen, Puppenstrümpfe, Charakter-Puppen, Puppen-Wäsche, sowie sämtliche Ersatzteile finden Sie bei uns zu den denkbar billigsten Preisen.

Für unsere Soldaten im Felde praktische Weihnachtsgeschenke.

(Feldpostkartons bei diesen Einkäufen gratis.)

Sofenträger	2.25, 1.75, 1.46, 0.98, 0.76, 0.64
Handschuhe (feldgrau)	1.98, 1.69, 1.24, 0.98, 0.89
Kopfschüler	1.24 und höher
Pulswärmer	1.25, 0.98, 0.89, 0.64
Leibbinden	2.25, 1.98, 1.64, 1.42

Lungenwärmer	1.98, 1.69, 1.24
Kniwärmer, gut sitzende Formen	2.24, 1.76
Mädelius mit sämtlichem Zubehör	0.59, 0.48
Taschentücher in feldgrauem Leinen	
Taschentücher mit sämtlichen Heerführern 1914.	

Große Auswahl in Geschenkartikeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bei Einkäufen von 10 Mk. an vergüten wir die Fahrt mit der Straßenbahn.

2208

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Allerlei Kriegsbilder.

Auszeichnung des Prinzen Joachim.

Dem Prinzen Joachim von Preußen ist für seine Tapferkeit in dem Gefechte bei Antino vom Kaiser Franz Joseph das österreicherisch-ungarische Militärkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen worden. Der Prinz besitzt bereits das Eisene Kreuz erster Klasse.

Liebkecht von den Parteigenossen „abgeschüttelt“.

Zu der Abstimmung des Abg. Liebknecht gegen die Kriegskredite schreibt die „Breslauer Volkszeitung“: Innerhalb der Fraktion habe diesmal, wie vor dem 4. August, eine kleinere Anzahl Genossen gegen die Bewilligung der Kredite gestimmt. Das war ihr gutes Recht und ihre Überzeugung. Dem Gegner gegenüber aber gilt die Einheit der sozialdemokratischen Partei, und diese, die Grundlage unserer Stärke, hat Liebknecht verletzt. Wie sie ihm danken werden, die draußen in russischer Kälte und französischem Feuer für Weiß und Rot eintreten, das wird die Zukunft zeigen. Die Partei jedenfalls kann ihn ob seiner Selbstherrlichkeit nur gründlich abschütteln.

Franzisko Crispi zum französisch-russischen Bündnis.

Die erste Nummer des von Crispi herausgegebenen literarischen Blattes „Concordia“ veröffentlicht Neußerungen Franzisko Crispis zum französisch-russischen Bündnis, das er eine große Gefahr für Europa nennt und durch das, so heißt es darin, Frankreich aus Verger und Nachsicht um ein Vinsengericht das Erstgeburtsrecht verliert. Im das Elaf wiederzugewinnen, hat es das Mittelmeer den Rosalen preisgegeben. Aber das wird umsonst sein. Frank wird nicht fliegen. Kommt es aber auch anders, so wird Frankreich früher oder später seine Waffen gegen die heutigen Verbündeten kehren für die Erlösung seiner selbst und der Menschheit.

Viel Lärm um nichts.

Wiederholt sind Klagen über Veruntreuung von Feldpostsendungen laut geworden, und in jedem anständigen Menschen wachte der Zorn auf, wenn er hörte, daß es Leute gibt, die niedrig genug sind, sich sogar an den unseren Tapferen im Felde zugehenden Gaben zu bereichern. Die Postbehörde ist der Sache nachgegangen, und jetzt liegt das Ergebnis der Untersuchungen aus den drei ersten Kriegsmonaten vor. Es hat sich herausgestellt, daß vom 1. August bis zum 1. November rund 1400 Feldpostsendungen beraubt oder entwendet worden sind, während die Zahl der beförderten Briefe auf mehr als 300 Millionen beläuft; das ist ein Prozentfuß von 0,00047. Mit anderen Worten, auf eine Million Sendungen kommen 4-5 Fälle von Veruntreuungen, die übrigens zum allergrößten Teil nicht von

eigentlichen Postbeamten, sondern von Hilfsangestellten begangen wurden. So schimpflich auch die Tat der einzelnen bleibt, mit diesem Ergebnis können wir wohl zufrieden sein. Niemand kann sich davor bewahren, daß räudige Schafe in seinen Stall kommen, aber daß deren Zahl doch bei uns sehr gering ist, das ist das erfreuliche Ergebnis der angestellten Untersuchungen.

4 1/2 Millionen Streiter.

Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“, Hamilton Jhfe, berechnet die Zahl der im Osten gegen einander kämpfenden Soldaten auf mehr als 4500 000 Soldaten, von denen zwei Drittel auf die Russen entfallen sollen. Das Hauptziel der Deutschen bei ihrem neuen Vorstoß nach Osten sei gewesen, den Druck auf Ostpreußen zu vermindern, den die Russen ausüben und immer mehr verstärken. Die Kämpfe in Ostpreußen hätten einen ganz besonderen Charakter. Die Deutschen hätten gewaltige Befestigungen angelegt, deren Wegnahme ungeheure Opfer auf russischer Seite fordere. Die Russen an den masurenischen Seen werden von Scharschützen bedroht, deren schrecklich präzises Feuer jene Russen trifft, die nachts versuchen, die Drahtgitternetze zu durchschneiden und vom Licht der Scheinwerfer überrascht werden. Bei Tage wagen die Russen keine Angriffe mehr. An der ostpreussischen Front kämpfen wieder die sibirischen Truppen, die sich bei Warschau ausgezeichnet hatten.

Der letzte Tag der „Emden“.

In Colombo (Ceylon) sind Ueberlebende vom Kreuzer „Emden“ eingetroffen, die nähere Angaben über den Kampf mit der „Sydney“ machen. Die „Emden“ habe gut gefeuert. Einer ihrer ersten Schüsse zerstörte den Entfernungsmesser der „Sydney“. Eine andere Granate explodierte im Decksauf der „Sydney“ und richtete großen Schaden an. Ein dritter Schuß zerstörte ein sechsfüßiges Geschütz der „Sydney“. Eigentlich ist die „Sydney“ mit genauer Not der Vernichtung entgangen, denn eine Granate der „Emden“ geriet in den Munitionstraum, explodierte aber zufällig nicht.

Eine russische Militärliegerin.

Das „Tageblatt“ meldet über Rom aus Petersburg: Fürstin Schadowsky ist als erste Militärliegerin in das gegen Deutschland kämpfende Russenheer aufgenommen worden.

Wenn die fliegenden Frauen schon mobil machen, scheint es Rußland an männlichen Fliegern zu fehlen.

Die Neutralitätsdebatte in der italienischen Kammer.

In der italienischen Kammer waren Freitag wieder Haus und Tribüne überfüllt. Es herrschte atemlose Spannung. Der erste Redner ist der Sozialist Labriola, der Deutschland angreift und ihm die Schuld an dem Weltkrieg zuschreibt. Der Sieg Deutschlands und Österreich-Ungarns wäre eine Gefahr für Italien. Redner wurde wieder

holt von der Kammer unterbrochen. Labriola, der sich übrigens eines gemäßigten Tones befleißigt, spricht schließlich die Hoffnung aus, daß Salandra die großen Geschicke des Vaterlandes erfüllen werde. Der Führer der Revisionisten Bissolati schließt sich diesem Wunsch an und verzichtet auf das Wort, worauf der republikanische Journalist Chiefa das Wort ergreift. Auch dieser scheint sich heute des Ernstes der Lage bewußt zu sein. Er verfällt aber trotzdem in die bei ihm üblichen Tiraden gegen Oesterreich sowie die Monarchie. Nachdem der frühere Minister des Äußern Alfredo Dacelli die getriggen Erörterungen Salandras unterbrochen hat, erhält schließlich der intransigente sozialdemokratische Abg. Teresi das Wort. Er spricht gegen die Regierung, aber für die Neutralität. Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergreifen hatten, wurde die Sitzung schließlich vertagt. Für die Abstimmung ist der Regierung eine enorme Mehrheit sicher. Die Tagesordnung, die voraussichtlich zur Abstimmung gelangt, stammt von dem früheren Marineminister Bettolo. Sie lautet: „Indem die Kammer anerkennt, daß die Neutralität Italiens mit vollem Recht nach reiflicher Überlegung beschlossen wurde, vertraut sie, daß die Regierung, ihrer schweren Verantwortung eingedenk, den geeignetsten Modus und die geeignetsten Mittel anwenden wird, um eine den höchsten nationalen Interessen entsprechende Aktion zu entwickeln.“

Die Beute in Tsingtau.

(bb) Aus Tokio wird unterm 3. Dezember nach London telegraphiert: Aus einem vom Hauptquartier ausgehenden Bericht geht hervor, daß bei dem Fall von Tsingtau 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 30 Feldkanonen, 1200 Pfund Sterling in bar, mehrere Automobile z. erbeutet wurden. Sämtliche Schiffe in dem Hafen sind zerstört. Ferner wurde Proviant für 5000 Mann auf ein Vierteljahr vorgefunden.

Zum Fall Tsingtaus machte Maximilian Harden in einem Vortrage „Der deutsche Krieg“ die bisher noch unbekannte Mitteilung, daß der Kaiser auf den Rat einsichtiger Männer den Befehl gegeben habe: „Die Festung Tsingtau soll sich ergeben, sie kann nicht mehr kämpfen.“

Spionageprozeß.

Vor dem zweiten Straßengericht des Reichsgerichts stand Freitag der Spionageprozeß an gegen den Handlungsgehilfen Joh. Witschke, den Handlungsgehilfen Paul Kreide, den Hausdiener Otto Kahle und den Kaufmann Franz Fischer, sämtlich aus Berlin, wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und anderer Straftaten. Der Angeklagte Kahle stahl bei der Firma Mittler & Sohn in Berlin, wo er in Stellung war, drei Pläne der deutschen Schiffe „Großer Kurfürst“ und „Magdeburg“. Der Angeklagte Fischer versuchte mit ihm diese geheimzuhaltenden Zeichnungen der fran-

zösischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, die beiden anderen Angeklagten Kreide und Witschke sollen im November 1913 und später versucht haben, sich durch Angehörte der Firma Mittler & Sohn geheimzuhaltende Schriften und Zeichnungen zu verschaffen, um diese einem Unterhändler der französischen Regierung auszuliefern. Fischer unterließ es, obwohl er von dem von Witschke und Kahle geplanten Verrats Kenntnis hatte, hiervon den Behörden Mitteilung zu machen. Zu der Verhandlung waren fünf Zeugen erschienen. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Witschke wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Gefängnis, Kahle wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis, Kreide wegen Unterlassung der Anzeige des von Witschke geplanten Verrats zu drei Monaten Gefängnis, Fischer wurde freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß es sich bei diesen Plänen nicht um geheimzuhaltende Gegenstände gehandelt habe. Witschke wurde bestraft, weil er geglaubt habe, daß die Pläne geheimzuhaltende Gegenstände seien.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 8. Dez. (Verschiedenes.) Durch das literarische Urheberrecht werden auch Beschreibungen über Herstellungsmethoden, Wirkungen und Vorteile bestimmter Fabrikate und ihre Verwendung vor Nachdruck geschützt. Dieses Schutzrecht erfährt jedoch in dem Umfange eine Einschränkung, als die verfaßte Beschreibung sich aus dem ihr zugrunde liegenden Stoff von selbst ergibt, sodaß sie auch der Reihenfolge nach gar nicht in anderer Weise erfolgen kann. Dann liegt nach der gegenwärtigen Reichsgerichtsentscheidung in der Gestaltung des Stoffes keine eigentümliche Geistesäußerung, vielmehr kann jede andere Konkurrenzfirma die gleiche, durch die Umstände erforderlich gewordene Beschreibung wählen.

Eine verständige Mahnung an alle, die Angehörige im Felde haben, finden wir im „Düsseldorfer Anzeiger“. Das Blatt wendet sich gegen die Briefschreiber, die täglich eine Menge Postkarten ins Feld schicken, auf denen für gewöhnlich nichts weiter vermerkt wird, als daß Krause, Schulze oder N. N. einen Gruß schickt. „Mit Vierkarten, Ansichtskarten usw. sollte man die Feldpost doch in dieser Zeit verschonen. Schreibt weniger und dann einen gehaltvollen Brief. Schreibt euren Männern und Söhnen vom Familienleben, mit allen Einzelheiten. Schreibt, wieviel Zähne das Jüngste hat und was es schon brechen kann, wie fleißig der Nefeste ist, wie man daheim schon durchkommen wollte, wie sich alle freuen auf den Tag sieghafter Heimkehr, wie man des Abends miteinander bete für die Rettung des Vaterlandes, für die Bewahrung des Vaters und des Bruders. Schreibt auch ein herzliches Wort freundlicher Mahnung, daß man auch im Kriege der christlichen Liebe und

Gefittung nicht vergessen möge, damit die endliche Siegesfreude auch nicht durch den leichten Beweismittel getrübt wird.

Wie die Heeresverwaltung für die Armeen, so hat auch das Reichs-Marineamt für die beim Feldheer auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Marineangehörigen die Möglichkeit der dauernden Pafetzführung durch Ersatztruppenteile geschaffen. Die Vermittlung übernimmt für die aus dem Dislokationsbereich Ausgerückten das I. Ersatz-Seebataillon in Kiel, für die aus dem Dislokationsbereich Ausgerückten das II. Torpedodivision in Wilhelmshaven. Nähere Auskunft über die Verwendungsbedingungen und über die Vorschriften für die Adressierung usw. wird am Pafetzalter des Postamts erteilt.

Dortmund, 7. Dez. (Eisenbahnunfall.) Samstagabend kurz nach 7 Uhr fuhr, die Maschine des von Lünen kommenden Personenzuges 582 am Südbahnhof des Bahnhofs Eving bei einer Weiche mit einer in Nebengleis haltenden, zu weit vorgefahrenen Maschine zusammen. Beide Maschinen entgleisten, ebenso die ersten drei Personenwagen. Verletzt wurde der Fahrer der haltenden Maschine und zwei Reisende, ersterer anscheinend schwer, letztere leicht.

Dortmund, 5. Dez. (Schwurgericht.) Des Totschlags seiner Frau wurde der am 26. Mai 1865 geborene Bergbauarbeiter Wilhelm Jiwitz aus Dortmund schuldig befunden. Der Angeklagte ist mehrmals gering, aber einmal wegen Missetaten mit 2 Jahren Gefängnis bestraft. Er heiratete im Jahre 1890 die von ihm Getötete, Henriette geb. Adtger, die nichts weniger als einen guten Ruf hatte, mit der er anfänglich in guter Ehe lebte. Sie wohnten in mehreren Orten in der Umgegend Dortmunds und zogen schließlich in letztere Stadt — der Angeklagte arbeitete auf der „Holländ II“. Am 21. Jan. d. Js. kam er abends gegen 11 Uhr von der Schicht nach Hause, und was sich dann zwischen ihm und seiner Frau ereignete, das vermag kein Zeuge auszusagen, denn es war niemand dabei. Es muß nun vorausgesetzt werden, daß beide Ehegatten in hohem Maße dem Trunk ergeben waren und das Leben der Frau in ständiger Hinführung zu wünschen übrig ließ, aber der Mann wußte davon. Aus den Aussagen seines Nachbarn, des Zeugen Hermann, ging hervor, daß der Angeklagte seine Frau des öfteren mißhandelte, und daß in jener Nacht zwischen den Ehegatten wieder ein wüster Auftritt stattfand. Nach einem heftigen Wortwechsel hörte man fast eine Stunde hindurch ein Schlagen, ähnlich, als wenn man Holzerlöcher ausklopft, das durchdringend Stöhnen und schließlich die Stimme des Angeklagten, der da rief: „Wähle noch mit weg?“ — und dann wieder einige Schläge, und dann war alles ruhig. Der Angeklagte bestreitet dieses alles und behauptet, daß in der betreffenden Nacht zwischen ihm und seiner Frau gar nichts vorgefallen sei. Er habe sich um sie angefangen, auch gar nicht gekümmert. Erst später sei er aufgestanden und habe sie mitten im Zimmer auf der Erde liegend gefunden, aufgehoben und ins Bett getragen, ohne irgend etwas Auffälliges an ihr zu bemerken; er habe sich gedacht, daß seine Frau, wie so oft, sinnlos betrunken gewesen sei, umso mehr, als eine beinahe ausgetrunkene Schnapsflasche in der Stube auf dem Tische gestanden habe. Die Zeugen bleiben aber mit großer Bestimmtheit bei ihren Aussagen, und diese werden durch den Befund der Leiche bekräftigt. Der ganze Körper war von blauen Flecken bedeckt und derartiger Strömung, daß man wohl annehmen kann, daß die Frau mit einem Stockeisen oder dergleichen mißhandelt wurde; auch einige Rippen waren gebrochen. Der Tod ist auf Blutergüsse in den Halsgegenden zurückzuführen. Der Angeklagte, der sich einer Untersuchung auf seinen Geisteszustand hin in Anwesenheit unterwerfen mußte, wurde dort wohl als Mitholiker bezeichnet, aber nicht reif für den § 51 des Strafgesetzbuches, also daß er für seine Handlung verantwortlich zu machen ist. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage im Sinne der Anklage und verurteilten den Angeklagten auch die milderen Umstände. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und ebenso viel Ehrverlust, das Urteil auf 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Dortmund, 7. Dez. (Schwurgericht.) Wegen Meineids hatte sich die am 12. April 1891 geborene Prostituierte Maria Dickel aus Dortmund zu verantworten. Den Meineid soll sie am 26. Mai d. Js. vor dem Untersuchungsrichter zu Gunsten des Kellners Laugisch, den sie im Hotel „Kaiserhof“ in Essen kennen gelernt hatte, geleistet haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Borde, 8. Dez. Ein gräßlicher Unglücksfall, durch den die Familie Wilhelm Lindner hierseits in tiefe Trauer versetzt

wurde, ereignete sich Sonntag nachmittag gegen 11 Uhr auf der Straßenbahnlinie Dorstfeld — Körne am Bestenellweg in Dortmund. Dort versuchte der Ersatzrekrut Lindner von hier, der von seinem Regiment in Kanten aus beurlaubt war, um seinen Eltern vor dem Abreisen in Feindesland einen letzten Besuch zu machen, auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu springen. Der Versuch mißlang und der Unglückliche geriet unter die Räder des Anhängewagens, die ihn über die Brust gingen und ihn buchstäblich durchschnitten. Erst nach längerer, mühseliger Arbeit gelang es unter Hilfeleistung der Berufsfeuerwehr, den Körper des auf der Stelle Getöteten unter dem Straßenbahnwagen hervorzuholen. Die Leiche des Verstorbenen, der erst vor wenigen Wochen als Rekrut eingetreten war, um sich in die Geheimnisse der Kriegskunst einzuweihen zu lassen, wurde der Leichenhalle in Dortmund zugeführt.

X Jersohn, 5. Dez. (Selbstmord.) Ein 16 Jahre alter Fabriklehrling beging aus bisher noch unbekannter Ursache dadurch Selbstmord, daß er in einen südlichen Sammelteich sprang, aus dem er nur als Leiche ans Land gebracht werden konnte.

Russische „Kultur“.

Ein Kamener Freund unseres Blattes stellt uns einen Brief zur Verfügung, den eine Verwandte an ihn richtet, die bisher in Petersburg ihren Wohnsitz hatte, jetzt aber mit vielen anderen deutschen Frauen aus Russland ausgewiesen wurde, während ihr Mann noch in russischer Gefangenschaft schmachtet. Die Zeilen verraten so recht die russischen Zustände und geben einen Einblick in die grausame Behandlung der Auslandsdeutschen in russischen Gebieten.

Berlin, den 1. Dezember 1914.

Ihr werdet Euch wundern, aus Berlin ein Schreiben von mir zu erhalten. Nach vielen Hegerien in Russland wurden wir schließlich ausgewiesen und so bin ich denn hier gestrandet. Die sehr beschwerliche Reise über Finnland und Schweden. Bis zur Grenze wurden wir bei geschlossenen Türen, welche von bewaffneten Soldaten bewacht wurden, gehalten; dabei waren die Fenster dermaßen mit weißer Farbe. Die Passagiere waren aber meistens Frauen und Kinder, da alle Männer von 16 bis 48 Jahren als Kriegsgefangene ins Innere des Landes verschickt sind. Das Elend war groß; Frauen mit Kindern ohne einen Groschen Geld. Mit Niemandem hatte die Regierung ein Einsehen gehabt, alle wurden aus Petersburg ausgewiesen. Nach den Petersburgern sollten die anderen Städte an die Reihe kommen. Wir wollten schon nach Deutschland kommen, als Russland mobil machte; das war 5 Tage vor Kriegsausbruch, doch wurde auf dem Konsulat uns mitgeteilt, daß wir noch warten sollten, bis ein Bescheid von Deutschland käme; es sei noch gar nicht bestimmt, ob es Krieg mit Deutschland gäbe; höchstens mit Österreich. Am Freitag (31. Juli) endlich entschlossen wir uns trotzdem zu packen und abzureisen.

Am Sonnabend fuhr ich früh morgens von einem Polizeiamt zum andern, von Szeffanino bis Jarsko Seelo und Petersburg, bis ich endlich um 11 Uhr abends den Erlaubnischein von der Polizei zum Erhalt eines Reisepasses beim Petersburger Gouvernament erhielt, was auch noch Schmiergelber gekostet hatte. Das war schon Schlimmes. Dabei gingen wegen der angelegten Mobilmachung die Bäume selten und unregelmäßig. Wir fuhren reisefertig Sonntag morgen zur Stadt und zur Erlaubnisung des Reisepasses zuerst zum Gouverneur. Dort wurde uns jedoch der Bescheid, daß die Formulare zur Ausfertigung der Reisepässe — „ausgegangen“ seien. Das war natürlich eine Bude, da man bereits wußte, daß Deutschland den Krieg erklärt hatte und wir sollten nicht nach Deutschland. Das erfuhren wir auch am deutschen Konsulat, zu dem wir uns sofort begaben. Der Vorkämpfer hatte seine Pässe gefordert und war mit der Vorkämpferin abgereist und wir kamen dort vor verschlossene Türen. Aus Petersburg heraus durften wir nicht! Einige Bekannte hatten es trotzdem versucht, waren aber in Wilna festgenommen worden und sitzen nun dort in der Festung. Die Dampfer wurden nicht aus dem Hafen gelassen, solange Deutsche an Bord waren.

Uns allen war schrecklich zu Mute. Die Verhöhnungen gingen schon an. Eine Dame bekam auf offener Straße von einem Russen eine Ohrfeige, weil sie deutsch sprach.

Am zweiten Tage nach Beginn des Krieges wurde die deutsche Vorkämpferin demoliert, die schönen Reiterstatuen vom Dache heruntergerissen und in die Mokka geworfen, die Ausgegenstände, Betten, Mobilien aus den Fenstern geworfen, die vorher eingeschlagen waren, so daß die Federn in der Luft herumflogen. Es wurde

den solche Gemeinheiten im Innern angerichtet, die man nicht erzählen kann. Dabei wurde auch der deutsche Vorkämpferbeamte Hofrat Kattner ermordet. (Wir haben f. Jt. darüber ausführlich berichtet. Die Red.) Die russische Regierung wollte dieses vertuschen und die Ermordung nicht wahr haben, aber man hat festgestellt, daß seine Taschenuhr bei Auffindung der Leiche noch ging, er also nicht schon „längst“, wie die russische Regierung bekannt gab, tot sein konnte.

Die Hegerien setzten mit aller Gewalt in der Presse ein, deutsche Bäder wurden demoliert, deutsche Waren boykottiert; kein Hauswirt wollte mehr Reichsdeutsche bei sich wohnen haben. In Miga soll jetzt Hab und Gut der Deutschen beschlagnahmt worden sein bis auf Kleider und Betten. Automobile, Equipagen und Pferde sind schon längst allen abgenommen. Bei meinem Auszug war der Befehl ergangen, alle Häuser und jeden Grundbesitz der Deutschen zu konfiszieren.

Ueber die Grenze durfte ich offiziell nur 50 Rubel (108 Mark) mitnehmen, alles übrige Geld, sowie Gold- und Silberfachen wurden uns abgenommen. Eine Dame hatte 60000 Rubel mit, eine andere 15000 Rubel; beiden sind ihre Kapitalien fortgenommen worden. Ein junges Mädchen hatte 250 Rubel Ersparnisse mit, bis auf 50 R. wurde es ihr abgenommen. Mir hatte der amerikanische Konsul gesagt, nicht mehr wie 50 R. mitzunehmen. Meine wenigen Gold- und Silberfachen, die mir nach dem Auszug der Russen noch geblieben sind, habe ich einem Petersburger Bekannten geben müssen, um nicht auch diese noch zu verlieren. In den letzten Tagen der Ausweisung soll sich der amerikanische Konsul für uns verhandelt haben, indem er diese Art und Weise als Raub bezeichnete.

In Schweden wurden wir Flüchtlinge sehr liebevoll empfangen. Man empfing uns am Dampfer, besorgte uns Logis, bewirtete uns mit Abendbrot. Das läßt sich alles leicht schreiben, aber das alles zu erleben, greift an. Das Schlimmste ist, Heinrich (der Gemahl der Schreiberin) bleibt nun allein in Russland; hoch oben im Norden sitzt er kriegsgefangen. Einige Tage nach Kriegsausbruch wurde er wie alle Deutschen Petersburgs arretiert und unter Bewachung abgeführt, einige sind dabei abgeschossen worden. Er wurde dann in ein großes Gebäude gebracht, wo er mit noch 172 Mann in einem Raume auf der Erde schlafen mußte. Zu essen gab es nichts; als ich dieses erfuhr, brachte ich ihm Schokolade und konnte ihn wenigstens 5 Minuten sprechen. Drei Tage standen wir Frauen so um die Mittagszeit unsere 2 Stunden ab, bis wir vorgelassen wurden. Der Bewachung schien das schon nicht zu gefallen und man wollte auf uns schießen. In anderen Stadtteilen haben sie den Frauen überhaupt nicht gestattet etwas zu bringen, sondern haben die Kriegsgefangenen hinter Gitter bei Wasser und Wasser gehalten, wobei sie noch mit Unmengen von Ungeziefer zu kämpfen hatten. Ein Blähsen zum Schlafen gab es nicht, da es Korrekturenzimmer für Betrunkene waren.

Nach 3 Tagen wurde ihnen allen der Bescheid, daß sie nach Hause gehen dürften, um ihre notdürftigsten Habeleistungen zu packen und sich Bilette zu besorgen zur Abfahrt an denjenigen Ort, wohin sie geschickt würden. Er wurde nach Wologda bestimmt. Nach Abfahrt der Kriegsgefangenen Deutschen schien Petersburg seine Intelligenz verloren zu haben.

In Wologda blieben sie 3 Wochen, dann gingen immer weiter nördlich nach Jarensk. Dort oben herrschte schon im August völliger Winter; außerdem sind das Hunger-Bezirke, wo die Bauern selbst nichts zu essen haben. Ungesund ist die Gegend auch, denn da liegen die großen Sümpfe. In schmutzigen Kasernenräumen auf asphaltiertem Boden mußten unsere Männer schlafen; natürlich ohne Essen zu erhalten. Mein Mann schrieb mir in seinen spärlichen Nachrichten aus der Gefangenschaft darüber: „Mir geht es nicht besonders, um nicht zu sagen miserabel, auf ängstliche Gemüter könnte der Empfang hier niedererschmetternd wirken.“ In einem späteren Briefe aus Jarensk schreibt er dann: „Mir geht es jetzt schon etwas besser, ich habe nur 40 Pfund abgenommen. Wir kochen hier selber, wohnen 6 Mann in einem Zimmer. Den Gefangenen vom Kriegsschauplatz geht es hier sehr schlecht, da sie kein Geld haben; einige sind hier schon vor Hunger umgefallen. Außerdem haben sie nur ihr dünnes Zeug an, für die russische Kälte natürlich viel zu wenig.“ Daß es noch so viel schreiben durfte, wundere mich, denn viele Briefe sind überhaupt nicht angekommen. Eine bekannte Dame, die ihren Mann bis hinter Orenburg begleitet hat, berichtet, daß sich schon 11 Deutsche erhängt haben und einer am Fluße mit durchschnittener Kehle lag. Das Rasiermesser, mit dem er die Tat ausführte, daneben. Es gibt noch viel Entsetzlicheres, man kann es wirklich nicht zu Papier bringen.

Ich bin einstweilen zufrieden, so schließt das Schreiben, daß ich auf deutschem Boden

bin, denn in Russland wurde es direkt lebensgefährlich. Gott gebe nur, daß der Krieg nicht zu lange dauert, denn den Mann in der Gefangenschaft zu wissen und keine Nachricht von ihm zu erhalten, ist schwer.

Aus aller Welt.

— **Zugzusammenstoß in Italien.** Ein von Rom kommender Schnellzug stieß auf dem Bahnhof Alarbo mit einem Güterzuge zusammen. Sechs Reisende wurden getötet und zahlreiche verletzt.

Schwere Grubenkatastrophe in Japan.

Meutens Bureau berichtet aus Tokio, daß aus Hokkaido ein Bergwerkunglück gemeldet wird, bei dem 437 Menschen ums Leben gekommen sind.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Der Kampf um Verdun.

(bb) Amsterdam, 8. Dez. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Belagerung Verduns sich noch immer nicht auf den ganzen Umfang der Festung erstreckt. Die Zone des Artilleriefeuers befindet sich auf mindestens 20 Meilen Abstand von der Festung, und das französische Heer hat immer noch seine Bewegungsfreiheit nicht verloren. An der Front der französischen Ostgrenze droht keine Gefahr mehr. — „Daily Mail“ meldet, daß eine Viertelmillion Deutscher vor Verdun liegen.

Vergebliche Jagd auf U 21.

(bb) Mailand, 7. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bordeaux: In einem Komunique des Marineministeriums über Schiffsoperationen wird hervorgehoben, daß die Jagd auf das deutsche U-Boot „U 21“ im Kanal erfolglos blieb. Es brachte am 13. November den englischen Kreuzer „Malachite“ zum Sinken. Zwei Torpedobootsflottillen wurden zur Verfolgung des U-Bootes ausgesandt, das sie am 25. entdeckten und das auf einen der Verfolger drei Torpedos schleuderte. Am 26. Nov. erschien „U 21“ beim Kap Antifer nördlich von Le Havre, wo es den englischen Dampfer „Prime“ zum Sinken brachte. Am 29. Nov. erschien „U 21“ wieder in der Nähe von Kap Antifer, schleuderte wieder einen Torpedo auf ein Torpedoboot und verschwand in der Richtung nach Norden.

Demission des portugiesischen Kabinetts.

H Madrid, 7. Dez. Die Frage der Mobilisierung und der auswärtigen Politik gab Veranlassung zu förmlichen Auseinandersetzungen im Alfonsiner Parlament. Das Gesamtkabinetts reichte dem Präsidenten der Republik seine Demission ein. Der Präsident bemühte sich nun, ein sogenanntes nationales Ministerium zu bilden, dem Führer aller Parteien angehören sollten. Die Verhandlungen von Monarchisten nehmen ihren Fortgang. Graf Maguelda wurde des Landes verwiesen.

Der Typhus im russischen Seefadettenkorps.

H Petersburg, 7. Dez. Im Seefadettenkorps wütet der Typhus. Die eine Hälfte, die vor der Beförderung steht, ist krank oder bereits gestorben.

Nach dem Schicksal Tsingtaus.

H Petersburg, 7. Dez. Die offiziöse Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: Der japanische Gesandte in Peking ist in Tokio zur Erlebung der Frage des Schicksals von Tsingtau eingetroffen.

Die Niederwerfung des Buren-aufstandes.

H Pretoria, 7. Dez. General Botha meldet in einer Depesche von konzentrierten Operationen, die bezwecken, die einzelnen abgebliebenen Burenabteilungen einzuschließen und gefangen zu nehmen. Obwohl Nebel die Operationen hindert, wurden bereits 550 Buren gefangen genommen, ohne daß die Regierungstruppen irgendwelche Verluste hatten. Weitere 200 Buren ergaben sich.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

- Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
- Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
- Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.

(Wie wieder das englische M und a m i n ! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

1744

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.



Deutsche Frauen.

14. Fortsetzung

Der Kriegsgesamte aus der Gegenwart von Anna W.

Endlich war Mary Becher fertig. Todmilde sah er sie Weften schlank und still, das holde
inl er zurück, der Wärter holte schnell eine
schonende (Stirn) herbei, die sie dem Kranken
Bettes liehen.

Doß eine Bitte hab' ich, um Gottes Lohn,
Such, Fremder, mir meinen gefallen Sohn.

Er ist noch ein Quade, doch er folgt wie ein Mann,
O Fremder, o bring mir den Anden heran,
Dah ich ihm noch einmal ins Antlitz seh,
Eh ich für immer von ihnen geh.

Der Dritte wandte sich zur Seit!
Der tote Knabe lag nicht weit,
Er hielt im Arm die Wächse noch quer,
Und sein Patronengürtel war leer.

Er lag als wie im Traume sind,
Mit seinen Locken flüßte der Wind,
Und neben ihm lag sein keder Hut —
„Schön Anties“ Feder war rot vom Blut.

Der schaut auf sein totes Kind so lang,
Und streichelt ihm die kalte Wang',
Und küßt ihn so heiß auf den bleichen Mund
Und drückt ihn an seine Brust, so wund.

Gleich Euch, Ihr Herren, und Euer Reich,
Das Blut dieses Knaben, es kommt
über Euch!"

Da bricht sein Auge, um Lode fest
Hält er den Knaben, noch an sich gepreßt.
So trifft sie der scheidernden Sonne Strahl.
"Gott strafe England!"
"Gott schütze Transvaal!"

*
Witz ist ungehorsam gewesen und Kaiser
der in zwei Tagen zum Meer einrücken mußte.
Der Kaiser sprach: „Du bist ein Feind! Ich bitte
dich, dich zu bekehren.“

Hieber Vater, schone doch deine Straffe fürs Vaterland."

er antwortete, daß Hindenburg an seinem Schicksal nicht denken könne, sondern nur die That- sache feststellen wolle, ob die Kaiserin sich nicht selbst als Opfer darstelle. „Ich habe die Kaiserin nicht gekannt,“ sagte er, „aber ich habe gehört, daß sie eine sehr gute Person sei.“

— **Alexander Dumas** hatte eines Tages mit einem Dragoner-Regiment einen heftigen Streit und nur Blut konnte nach den Anschuldigungen der „Gefellsschaft“ die gefallenen Verleumdungen abwischen. Da aber beide gleich gute Schützen waren, so kam man überein, das Las erschießen zu lassen und der Mörser sollte sich selbst erschießen. Am nächsten Morgen trafen sich die beiden Gegner und Sekunden in einem kleinen Restaurant bei Vollognolles. Die Lefe wurden gezogen und Dumas verlor. Er nahm sein Unglück anheimend ruhig auf, verabschiedete sich von allen liebevoll und vergab seinem glücklichen Gegner mit rührenden Worten. Hieran nahm er das gefallene Pistol in die Hand, trat ruhig in ein Nebenzimmer und schloß die Tür. Die anderen warteten atemlos den Schuß ab, der das Ende der Tragödie bilden sollte. Endlich fiel ein Schuß. Die verhängnisvollen Zimmer, die das vergangen war, wurde in der vernehmlich plötzlich aufrissen wurde und der vermeintlich tote, die tauchende Waffe in der Hand, auf der Schwelle erschien. „Denken Sie sich das Unglück meine Herren“, rief er, „ich habe mich nicht getrocknet!“

Eine Refengestalt am Felsgipfel:
 Ein Dure mit weissem Haar und Bart,
 Ein Urbild alter germanischer Art.

Die Brust ist gerissen, noch immer et. hoch.
Sein brechendes Auge irt suchend umher.
Und als der Dritte sich über ihn beugt,
Da hat der Alte die Worte gesagt:

Der Tod für die Freiheit, er wird mit nicht schwo-

Von Georg Meide.

Draußen lugte jetzt ein lichter Schein.
 Ob wirklich noch einmal die Sonne kam?
 Sie wagte nicht zu sprechen. Der Kranke
 war tief erschöpft, und sie sah voll Wangen die
 Fischgatten, die sie kannte, und die sie von dieser
 hohen, schönen Strömung wollte
 aufsteigend und aller ihr zu Gebote
 stehenden Macht.
 Da öffnete sich plötzlich die Tür, und der

Die morgenlichen Gänge
Durch sommerarın Gefucht,
Wie haben Kriegerzünge
Ihr Freidenkzucht verfrucht!

Interesse galt dem Kranken, der ihn mit einem
Lufthornchen der großen, blauen Augen grüßte.
"Ich habe Sie in allen Lagaretten ge-
küßt, Herr Stamerab", nahm Raimund bezeug-
end das Wort, lag über den Kranken beugend, wäh-
rend der Arzt hastig ein paar Worte zu
Schwelter's Aste sprach, die sie mit bejorgtem
Auge auf den Kranken bejahte. Dann trat
er nachdem der Arzt, der ihr noch einige
Minuten nachsah, sich wieder entfernte.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind“, nickte Max. Wehrt dem jungen Offizier nicht ein paar glührote Rosen dem Kranken zu, der ein paar Sekunden sagte.

„Vom Baum habe ich Sie getragen, Herr Ramezad, gerade an der Stelle, wo Sie als erster den Fuß auf künftigs Boden setzten. Ich sprach schon mit meinem Oberst. Er wird von Ihrem Geliebtem an höchster Stelle vertreten und ich

Die Hand des Kranken tastete nach der einen. Seine Wände suchten dabei die Augen. Alles, und als Trellenburg diesen Blicken folgte, freudig.

land" am es hie ein Sand von feinem Grund.
Und dann mag's totenfril in dem weilen Saal.

Philosophical Dictionary: or, A Complete System of the Sciences, Arts, and Crafts, in which the Principles, Properties, and Uses of all Things are Explained, and the History of the Human Mind is Related. By J. B. de La Motte. Translated from the French by J. B. de La Motte. London: Printed by J. B. de La Motte, 1755.

1711

Der blaue Rauch in den offenen Thürken ist a
auf in Gefallen zu den allgemeinen Be-
brandflimmern.

(Maafdrind verboden.)

Der blaue Rauch in den offenen Thürken ist a
auf in Gefallen zu den allgemeinen Be-
brandflimmern.

recht melodiös. Und gerade für solche Bürger die an Sonn- und Feiertagen draußen auf der

200 1901. sart printer - Dortmund

Born man Sinderey event.

Eine hübsche Methode wird uns